



**Macherinnen.
Helferinnen.
Frauen und die
AWO Schwaben.**

Freiheit.

Gleichheit.

Gerechtigkeit.

Solidarität.

Toleranz.



Inhalt

	Vorwort
	Gleichstellung. Eine Bilanz.
	AWO Bayern
	AWO Schwaben
	Historische Frauen
	Ehrenamt
	Gleichstellung und Vielfalt
	Frauen und Politik
	Familie und Kita
	Pflege und Fürsorge
	Hilfen
	Dank und Impressum



Die Ausstellung „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO-Schwaben“ wurde als Wanderausstellung konzipiert. Sie ist all jenen Macherinnen und Helferinnen gewidmet, die damals wie heute im Geiste von Marie Ju-chacz für Gleichstellung, für Chancen für Frauen und für den Aufbau sozialer Strukturen in Schwaben kämpften und wurde 2023 im Staatlichen Textil- und Industriemuseum Augsburg erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

Vorwort

100 Jahre Frauenwahlrecht waren 2018 der Ausgangspunkt, sich bei der Arbeiterwohlfahrt wieder intensiv mit ihrer Gründerin Marie Juchacz zu befassen und dem, was sie nicht nur für Frauen, sondern für Staat und Gesellschaft erreicht hat. Ihr Ziel war eben nicht nur die Gleichstellung, sondern der soziale Staat, den Männer und Frauen gleichberechtigt und gleichermaßen mitgestalten. Die Gründung der Arbeiterwohlfahrt 1919 war und ist die logische Konsequenz der Ideen dieser großartigen Sozialreformerin und Visionärin.

Viele Frauen schlossen sich Marie Juchacz an und engagierten sich deutschlandweit für bessere Lebensverhältnisse insbesondere für Frauen, auch in Schwaben. Viele begründeten Ortsvereine und wirkten dort über lange Jahrzehnte. 2022 entschied sich der AWO-Bezirksverband Schwaben, das Wirken dieser schwäbischen AWO-Pionierinnen sichtbar zu machen.

Daraus resultierte die Ausstellung „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO Schwaben“, die im März 2023 im Textil- und Industriemuseum Augsburg eröffnet wurde. Sie geht seither erfolgreich durch Schwaben.

Die Ausstellung beschränkt sich aber nicht nur auf die Leistungen historischer Frauen, sondern baut Brücken zum heutigen Engagement von Frauen für die Gesellschaft – sei es im Ehrenamt oder im Hauptamt.

Die Zeitlosigkeit und die Relevanz von Angeboten der Kinderbetreuung und Pflege, die wichtige Rolle von Beratungsstellen oder von Frauenhäusern als Basis eines sozialen Staates und als Voraussetzung einer funktionierenden Gesellschaft, werden dabei an jeder Stelle sichtbar – und auch, welche zentrale Rolle Frauen für diese soziale Infrastruktur spielen.

Die vorliegende Publikation „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO Schwaben“ geht noch einen Schritt weiter. Sie ordnet das Material der Ausstellung im Kontext der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen und gewichtet die Themen, die auch in Zukunft eine Aufgabe für die Wohlfahrtspflege im Allgemeinen und die AWO Schwaben, die 2027 ihr 100-jähriges Bestehen feiert, im Besonderen darstellen.

Die Bedeutung von sozialer Infrastruktur war nie größer: Sparmaßnahmen und Rufe, den Sozialstaat zu „verschlanken“ bedrohen auch Angebote, von denen insbesondere Frauen und Mädchen profitieren, die ihnen Perspektiven zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bieten, die ihnen Unabhängigkeit, finanzielle Sicherheit, Eigenständigkeit und körperliche wie seelische Gesundheit ermöglichen und sie vor Armut schützen. Weltweit gerät die Gleichstellung wieder aus dem Fokus, auch in Deutschland ist ein Rollback zu beobachten.

Wir müssen deshalb als Gesellschaft gut aufpassen, dass die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte, all das, zu dem Marie Juchacz und die Pionierinnen der AWO einen wesentlichen Beitrag geleistet haben, nicht leise und heimlich wieder verschwinden, weil wir es zulassen.

Ich danke dem AWO-Bezirksverband Schwaben für die Möglichkeit, die Ausstellung und die Publikation „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO Schwaben“ gemeinsam zu realisieren.

März 2026
Isabel Krieger
Kuratorin und Autorin

Gleichstellung im Jahr 2026.

Eine Bilanz von Dr. Simone Strohmayr und Brigitte Protschka

Frau Dr. Strohmayr, Frau Protschka, wenn Marie Juchacz 2026 noch leben würde,

Simone Strohmayr:

... dann wäre Sie sicher wütend darüber, dass die Gleichstellung von Frauen und Männern noch immer nicht wirklich vollzogen ist. Formalrechtlich schon, aber in vielen Bereichen des gesellschaftlichen, politischen und beruflichen Lebens eben nicht. Es gibt auch 2026 große Unterschiede zwischen Männern und Frauen in den Lebensläufen, in der Bezahlung, in der Rente. Ohne die Quote für Aufsichtsräte säße heute in vielen Führungsetagen noch keine Frau, in der Politik sinkt der Frauenanteil wieder. Das ist sehr ärgerlich. Der Einsatz für eine geschlechtergerechte Gesellschaft und gegen Diskriminierung ist eine Kernaufgabe der Demokratie, der sich die Politik und die Zivilgesellschaft endlich gemeinsam stellen müssen.

Brigitte Protschka:

Der lange Kampf um Gleichberechtigung und Gleichstellung war ja kein Kampf gegen Männer, sondern für Frauen – dort, wo Männer auf Kosten der Frauen an Privilegien festhielten und es bis heute tun. Ich bin allerdings sicher, Marie Juchacz wäre auch ein bisschen wütend auf uns Frauen, dass wir die Gleichstellung nicht stärker einfordern. Sie würde sagen, traut Euch, traut Euch etwas zu, seid politisch, seid selbstbewusst, nehmt Euch die Macht und gestaltet mit! Dieser Gestaltungswille, die Bereitschaft, sich in etwas hineinzustürzen, um etwas zu verändern und der Glaube daran, dass es auch gelingen kann, das fehlt uns heute ein bisschen, warum auch immer. Das ist umso bedauerlicher, weil die soziale Frage, die Marie Juchacz ja so wichtig war, und die Frage, wie es Frauen geht, bis heute ganz eng zusammenhängen.

„Der lange Kampf um Gleichberechtigung und Gleichstellung war historisch kein Kampf gegen Männer, sondern für Frauen – dort, wo Männer auf Kosten der Frauen an Privilegien festhielten.“

Brigitte Protschka

Frauen spielten und spielen in der AWO Schwaben seit jeher eine wichtige Rolle: 87 Prozent aller Arbeitnehmer*innen sind Frauen. Auch das Ehrenamt im Verband ist überwiegend weiblich – zwei Drittel der Engagierten ohne Vorstandsfunktion sind weiblich. Wie unterstützt die AWO Schwaben Frauen dabei, Verantwortung zu übernehmen und zu gestalten?

Brigitte Protschka:

Seit ich Präsidentin der AWO Schwaben bin, werbe ich mit persönlicher Ansprache von Frauen dafür, dass Sie sich für Führungspositionen zur Verfügung zu stellen. Mir ist sehr wichtig, Frauen Mut zu machen und Ihnen die Sorge zu nehmen, dass sie vielleicht nicht „kompetent“ genug sind, oder die Vereinbarkeit mit der Familie in einer Führungsaufgabe nicht zu schaffen ist.

Role Models spielen da eine große Rolle, ein Stück weit bin ich das ja auch in meiner Rolle als Präsidentin und Verwaltungsratsvorsitzende. Zu meiner großen Freude ist es bei der Bezirkskonferenz 2025 gelungen, eine weitere Frau für das Präsidium zu gewinnen und damit den



Frauenanteil von 35,71 Prozent auf 42,86 Prozent zu erhöhen. Wir müssen weiter daran arbeiten, dass es auch in den ehrenamtlichen Leitungspositionen Parität gibt. Im Hauptamt sieht es bereits ganz gut aus, wir haben viele Frauen als Einrichtungsleitungen und Referentinnen und auch zwei hauptamtliche Vorständinnen für die Bereiche Finanzen und Bau sowie Familie.

Simone Strohmayr:

Das Empowerment von Frauen ist und bleibt sehr sehr wichtig. Als Gleichstellungsbeauftragte der AWO Schwaben bin ich stark daran interessiert, dass wir das Thema Frauen in Führung immer wieder aufgreifen und auch regelmäßig Fort- und Weiterbildungen für Frauen in Haupt- und Ehrenamt anbieten. Wir haben dafür ein eigenes Referat geschaffen. Nur, indem wir Frauen immer wieder stärken, schaffen wir auch Selbstbewusstsein und Akzeptanz und werden mehr an entscheidenden Positionen!

Wir erleben gerade an vielen Stellen den Versuch, das Rad beim Thema Gleichstellung und Vielfalt wieder zurückzudrehen. Fällt Ihnen das auch auf? Stehen wir vor einem Rollback?

Brigitte Protschka:

Eindeutig ja. Es ist leider zu beobachten, dass sich Frauen aus politischen Mandaten zurückziehen bzw. nicht mehr zur Wahl zur Verfügung stehen. Aus meiner Sicht trägt die sich ausbreitende „Hasskultur“ in den sozialen Medien, die sich häufig auch gegen Frauen – besonders stark gegen Frauen mit Migrationshintergrund – richtet, dazu bei. Zusätzlich sind konservative politische Strömungen auf dem Vormarsch. Mit der AfD agiert eine politisch erstarkende Partei offen gegen Frauenrechte. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit entsprechenden Kinderbetreuungsangeboten ist für diese Partei der falsche Weg und würde wohl im Falle einer Regierungsverantwortung schnellstens zurückgefahren.

Simone Strohmayr:

Es wird viel Stimmung gemacht und das beginnt schon beim Gendern. Man muss das nicht an jeder Stelle tun, aber es ist wichtig, um die Vielfalt unserer Gesellschaft abzubilden. Und das betrifft nicht nur Frauen und Männer! Die Debatten, die sich auch und gerade in Bayern darüber entwickelt haben, sind beschämend. Man versucht, einen Zündstoff zu konstruieren, um von echten und ungelösten Themen abzulenken. Davon hätten wir eine Menge, Stichwort Altersarmut bei Frauen.

Was braucht die Frauen- und Gleichstellungspolitik 2026 und in Zukunft?

Brigitte Protschka:

Wir brauchen mehr Frauen in Entscheidungsgremien auf höchster Ebene, und zwar auf breiter Basis in Politik und Wirtschaft. Wir brauchen mehr Engagement gegen Gewalt gegenüber Frauen. Und wir brauchen eine noch stärkere Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Solange Frauen weniger verdienen und überwiegend in Teilzeitjobs beschäftigt sind, solange sie überwiegend diejenigen sind, die die Care-Arbeit leisten, bleiben sie auf lange Frist schlechter gestellt.

Simone Strohmayr:

Echte Parität in Gremien, vor allem in der Politik, würde zwar nicht alles, aber manches lösen, weil der Umgang ein anderer wäre und soziale Themen stärker gesetzt und von mehreren Perspektiven aus betrachtet würden. Staat und Kommunen sind weiterhin bei der Finanzierung von Kinderbetreuung gefordert, das darf nicht zurückgenommen werden, nur weil es weniger Kinder gibt. Aber auch Arbeitgeber müssen endlich verstehen lernen, wie wertvoll die Ressource „Frau“ oder „Mutter“ für ihren Betrieb ist. Sie können mit familienfreundlichen und flexiblen Arbeitszeitmodellen helfen, dass Frauen gar nicht erst in der Versenkung verschwinden. Denn das ist bis heute so: Wenn eine Frau eine längere Familienzeit nimmt, ist das nach wie vor ein Karrierekiller.



Die Gewalt an Frauen hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Welche Maßnahmen sind aus Ihrer Sicht dringend notwendig, um Gewalt gegen Frauen zu verhindern und Betroffenen besseren Zugang zu Unterstützung zu ermöglichen?

Simone Strohmayr:

Das neue Gewaltschutzgesetz ist gut und war überfällig, nun geht es an die Umsetzung in den Ländern und da hapert es leider. Jede zweite Frau, die bei einem Frauenhaus anfragt, muss in Bayern abgewiesen werden, weil es nicht genügend Plätze gibt, auch deshalb, weil der Wohnungsmarkt so angespannt ist und die Frauen nach ihrer Zeit in der Einrichtung keine Unterkunft finden. Das ist ein riesiges Problem.

Brigitte Protschka:

Wir brauchen mehr Frauenhäuser und einen besseren Opferschutz z.B. im Falle von Stalking. Frankreich macht mit der elektronischen Fußfessel* vor, wie es geht. Wir sollten uns daran ein Beispiel nehmen. Es wird aus meiner Sicht immer noch zu wenig für den Opferschutz getan. Das sieht man an den täglichen Berichten über Femizide in Deutschland.

*(Im Kampf gegen häusliche Gewalt führt Frankreich eine „elektronische Fessel“ ein. Das Gerät sollen gewalttätige Männer am Handgelenk tragen, die sich ihren Frauen nicht mehr nähern dürfen. Die Fessel schlägt Alarm, wenn sich der Gewalttäter seinem Opfer nähert. Dafür muss die Frau ein ähnliches Armband tragen. Anm. der Redaktion)



Gibt es Präventions-, Frühinterventions- und Rechtsdurchsetzungsprogramme, die Sie für erfolgreich hielten, wenn sie umgesetzt werden?

Simone Strohmayr:

Ich war vor einigen Jahren in Schweden, da wird seitens der Unternehmen viel mehr im Bereich der Bewusstseinsbildung getan, gerade was das Thema Geschlechterrollen, aber auch den Umgang mit Gewalt anbetrifft. Und natürlich Bildung, die ist ganz wichtig, schon bei Kindern, um Gemeinsamkeiten früh zu stärken.

Was geben Sie jungen Frauen, die jetzt kurz vor dem Eintritt in die Arbeitswelt stehen, mit?

Brigitte Protschka:

Für Mädchen ist es enorm wichtig, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie wichtig ein eigenes Einkommen für die eigene Unabhängigkeit ist. Sie sollten bei der eigenen Karriereplanung nicht warten, bis sie gefragt werden, sondern selbst aktiv werden. Es ist sehr wichtig, positiv über sich selbst sprechen zu können, den persönlichen Karriereweg zu planen und ihn gleichwertig neben die Familienplanung zu stellen. Und ich sage ihnen: Unterstützt Euch gegenseitig. Frauen brauchen Netzwerke genauso wie Männer.

Simone Strohmayr:

Unabhängig von allen Rahmenbedingungen müssen wir Frauen lernen, es uns nicht bequem zu machen, Herausforderungen anzunehmen, sie sportlich zu sehen, keine Angst vor Rückschlägen zu haben und daraus zu lernen, anstatt aufzugeben.

Interview: Isabel Krieger

„Der Einsatz für eine geschlechtergerechte Gesellschaft und gegen Diskriminierung ist eine Kernaufgabe der Demokratie, der sich Politik und Zivilgesellschaft endlich gemeinsam stellen müssen.“

Dr. Simone Strohmayr, MdL



„Meine Herren und Damen“

Vor mehr als einem Jahrhundert erkämpften die Frauen in Deutschland das Wahlrecht – ein Meilenstein auf dem Weg zur Gleichstellung. Denn das Wahlrecht bedeutete weit mehr als nur die Stimmabgabe: Es war das Tor zu politischer Teilhabe und zu Einfluss auf Entscheidungsprozesse im Interesse der Frauen.

Marie Juchacz, die als erste Frau vor dem Parlament sprechen durfte, nutzte die Chance zu einem mitreißenden Plädoyer. Sie forderte, dass Politik menschlicher und gerechter sein müsse, dass sie soziale Not lindern müsse und sie betonte die Notwendigkeit, die Gegenwart an der Vergangenheit zu messen, um für die Zukunft zu lernen.

„Je mehr gute Taten wir zusammenbringen, umso besser wird die Welt“ ist nur eines von vielen Zitaten, die von dieser klugen und kämpferischen Frau geblieben sind. Dabei sah Marie Juchacz stets große Verantwortung bei den politischen Gremien: „Scharfes, kluges Denken, ruhiges Abwägen und warmes menschliches Fühlen gehören zusammen in einer vom ganzen Volke gewählten Körperschaft, in der über das zukünftige Wohl und Wehe des ganzen Volkes entschieden werden soll.“

Somit war die Gründung der Arbeiterwohlfahrt wenige Monate nach dieser Rede nur eine logische Konsequenz. Diese Publikation widmet sich im Geist ihrer Gründerin der Rolle der Frauen in der AWO von Beginn an bis heute.

Marie Juchacz: Die erste Frau, die vor einem deutschen Parlament spricht

Die Einführung des Wahlrechts für Frauen 1918 war ein Meilenstein in der Geschichte der Demokratie in Deutschland. Der Weg dorthin aber war lang. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts kämpften und stritten Akteurinnen verschiedener Flügel der Frauenbewegung für ihr Recht auf Stimmabgabe. Während der Revolution von 1848/49 politisierten sich Frauen, traten zunehmend für ihre eigenen Interessen ein und gründeten in vielen Städten demokratische Vereine. Doch erst 1908 erlaubte ein reichseinheitliches Vereinsgesetz den Frauen, sich in Parteien und Vereinen zu engagieren. Der 1910 in Kopenhagen abgehaltene sozialistische Frauenkongress führte den Internationalen Frauentag ein.

Während der Novemberrevolution 1918 trat der Rat der Volksbeauftragten mit einem Aufruf an das deutsche Volk an die Öffentlichkeit: „Alle Wahlen zu öffentlichen Körperschaften sind fortan nach dem gleichen, geheimen, direkten, allgemeinen Wahlrecht auf Grund des proportionalen Wahlsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zu vollziehen.“

Damit war das Wahlrecht für die Frauen in der Weimarer Verfassung verankert. Es trat am 30. November 1918 in Kraft. Bei der Wahl zur Weimarer Nationalversammlung am 19. Januar 1919 nutzten mehr als 17 Millionen Frauen ihr neues Recht: Über 80 Prozent der weiblichen Wahlberechtigten gaben ihre Stimme ab. Von den 300 kandidierenden Frauen zogen schließlich 37 Abgeordnete ins Parlament ein.

Als erste Frau sprach die SPD-Politikerin Marie Juchacz vor der Nationalversammlung in Weimar.



KÄMPFEN FÜR

FRAUENRECHTE.

SEIT 1919. MIT UNS

#WIRMACHEWEITER

MARIE JUCHACZ, GRÜNDERIN DER ARBEITERWOHLFAHRT

WWW.100JAHREAWO.ORG

Bildrechte: Ullstein Bild – Robert Sennecke

Jung, politisch, engagiert: Marie Juchacz

Sie ist jung, politisch und engagiert: Marie Juchacz ist für ihre Generation eine äußerst emanzipierte Frau. Am 15. März 1879 in Landsberg an der Warthe geboren, bleibt ihr der Zugang zu höherer Bildung verwehrt. Im Alter von 14 Jahren verlässt sie die Volksschule und übt ungelernte Tätigkeiten aus, bis sie 1898 eine Lehre zur Schneiderin beginnt. Sie heiratet den Schneidermeister Bernhard Juchacz. Angeregt durch ihren Bruder beginnt sie, sich für Politik zu interessieren.

Da in der Kleinstadt ein Engagement nicht möglich ist, zieht Marie Juchacz nach der Trennung von ihrem Mann mit ihren beiden Kindern und ihrer Schwester nach Berlin. 1908 tritt sie der SPD bei und kämpft ab da an der Spitze der proletarischen Frauenbewegung in Deutschland. Als Frauensekretärin ist Marie Juchacz ab 1913 mit der Organisation der Textilarbeiterinnen im Aachener Raum betraut und erfährt von der Not und den Problemen der Frauen. 1917, als es zur Spaltung kommt und sich Juchacz den Mehrheitssozialdemokraten anschließt, übergibt ihr Friedrich Ebert die Stelle als Frauensekretärin im Zentralen Parteivorstand der SPD.

Am 13. Dezember 1919 gründet dieser auf Betreiben von Marie Juchacz die Arbeiterwohlfahrt. Die Politikerin will die Wohlfahrtspflege zu einem anerkannten Politikbereich machen. Die weiblichen Betätigungsfelder wie Haus- und Familienarbeit sollen Ausgangspunkt für Frauen werden, sich zu engagieren und für die Gleichstellung zu kämpfen. In ganz Deutschland folgen Frauen und Männer ihrem Aufruf und gründen ab 1920 Ortsvereine der Arbeiterwohlfahrt.



„Meine Herren und Damen“

„Meine Herren und Damen, es ist das erste Mal, dass eine Frau als Freie und Gleiche im Parlament zum Volke sprechen darf, und ich möchte hier feststellen, (...) dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa (...) Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: Sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist.“

Von 1920 bis 1933 gehört Marie Juchacz dem Berliner Reichstag an und äußert sich dort auch zu frauenpolitisch brisanten Themen wie der Reform des Ehescheidungsgesetzes.

Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernehmen, flieht die Frauenrechtlerin nach Frankreich. 1941 erhält sie ein Notvisum und reist in die Vereinigten Staaten aus. Als Marie Juchacz 1949 nach Deutschland zurückkehrt, wird sie Ehrenvorsitzende der AWO, die nach dem Verbot durch die Nationalsozialisten ab 1947 ihre Arbeit wieder aufgenommen hat.

Am 28. Januar 1956 stirbt Marie Juchacz in Düsseldorf. Bis heute prägen ihre Ideen die AWO.



Bildrechte: Ullstein-Bild – Gircke



- 1) Sondermarke anlässlich 100 Jahre Frauenwahlrecht 2019.
Bild: Frank Philippin/Brighten the Corners
- 2) Marie-Juchacz-Briefmarke zu „50 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland“ 1969.
Bild: Professor Karl Hans Walter
- 3) Dauermarke „Frauen der deutschen Geschichte: Marie Juchacz“ 2003.
Bild: Prof. Gerd Aretz und Oliver Aretz

Juchacz wandte sich in ihrer Rede der Notlage und dem Fürsorgebedürfnis der Mütter zu, die durch die Kriegsjahre zunehmend erwerbstätig geworden waren. Mit ihrem Plädoyer für eine gerechtere Sozialpolitik, für Ausbildungsmöglichkeiten von Frauen und deren soziale und finanzielle Absicherung, legte sie den Grundstein für die bis heute in alle gesellschaftlichen Felder reichende Arbeit der Arbeiterwohlfahrt.



Scannen Sie den QR-Code, um die Rede auf YouTube anzusehen.





in Bayern.

Gründung der Arbeiterwohlfahrt

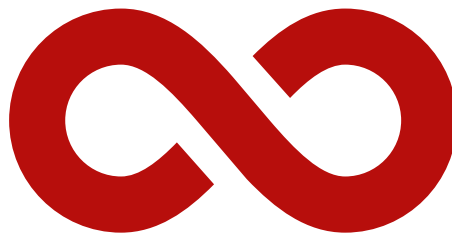
Der größte Verdienst von Marie Juchacz war neben dem politischen Einsatz für die Gleichstellung der Frau die Gründung der Arbeiterwohlfahrt am 13. Dezember 1919.

Nach dem Ersten Weltkrieg waren Millionen Deutsche dringend auf Hilfe angewiesen. Tausende Kriegsversehrte, Witwen, Waisenkinder und Arbeitslose standen ohne soziale Hilfen da. Marie Juchacz, die als SPD-Politikerin zu diesem Zeitpunkt Einfluss und Unterstützer hatte, rief den „Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt“ (AWO) ins Leben. Dieser setzte mit seinen Angeboten nicht auf Almosen, sondern auf helfende Solidarität. Aus dem politischen Ausschuss heraus entwickelte sich ab 1920 eine Organisation mit Schulungseinrichtungen für Sozialhelferinnen, Kindergärten und Erholungsheimen. Im Jahr 1933 hatte die AWO rund 135.000 ehrenamtliche Mitglieder, die in 2.600 Ortsausschüssen mit 1.414 Beratungsstellen in ganz Deutschland tätig waren.

Nach 1933 löste sich die AWO auf, um der Vereinnahmung durch die NSDAP zu entgehen. Zuvor hatte es jahrelang Repressalien gegeben. Die AWO war verboten worden, arbeitete aber über Unterorganisationen weiter.

Viele Aktive der AWO waren während der NS-Diktatur Verfolgung ausgesetzt. In den Gedenkstätten der Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau wird heute der ermordeten AWO-Mitglieder wie Clemens Högg, damaliger Bezirksvorsitzender in Schwaben, gedacht.

1947 nahm die AWO ihre Arbeit wieder auf. Ab den 1960er Jahren baute sie ihre sozialen Betätigungsfelder in ganz Deutschland aus und gehört heute zu den sechs Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege.



Vom Ortsverein bis zum Bundesverband: Die AWO

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) ist dezentral und föderalistisch aufgebaut. Ortsvereine, Kreisverbände, Bezirksverbände und Vereinigungen auf Landesebene bilden gemeinsam mit dem Bundesverband die Arbeiterwohlfahrt.

Verbindliche Grundlagen für das ehrenamtliche wie das hauptamtliche Handeln aller Mitglieder, Gliederungen und Unternehmen des Wohlfahrtverbandes liefern das Grundsatzprogramm und das Verbandsstatut der AWO. 55.000 Mitglieder unterstützen allein in Bayern die Arbeit der AWO.

Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind Grundwerte der AWO. Sie erfahren ihre Umsetzung im Engagement für eine Gesellschaft der sozialen Inklusion, die allen Menschen die gleichen Rechte einräumt, unabhängig von ihrer Herkunft, Religion und sozialem Status.

Gründung der AWO in Bayern

In Bayern entstanden ab 1920 die ersten Ortsvereine der AWO. Die ländliche Struktur und die konfessionelle Prägung erschwerten den Aufbau der Organisation. Der erste bayerische Ortsverein konstituierte sich in Nürnberg am 20. November 1920. München folgte am 22. April 1922. Auf Bezirksebene wurden die drei Organisationseinheiten Franken, Oberpfalz mit Niederbayern sowie Oberbayern mit Schwaben gegründet.

Das Engagement der AWO in Bayern in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg umfasste vor allem Kinderfürsorge und Armenspeisungen. Bereits 1927 fiel die Entscheidung, eigene Einrichtungen der AWO zu bauen: Erziehungs- und Erholungsheime wurden errichtet, die ambulante Hauspflege eingeführt. 1927 eröff-

nete mit dem Gunda-Fuchs-Haus der erste Kindergarten der AWO in Nürnberg-Ziegelstein. In der Kinder- und Jugendarbeit arbeitete man mit modernen pädagogischen Konzepten. Schulungen waren ein Schwerpunkt der Arbeit. Mitgliedsbeiträge, Sach- und Geldspenden, Haussammlungen sowie Lotterien ermöglichten ein immer breiteres soziales Engagement.



AWO-Logo
1960-1993



Aktuelles
AWO-Logo

in Bayern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: Frauen leisten Wiederaufbau

Die Wiederaufbauarbeit der AWO nach dem Zweiten Weltkrieg leisteten vor allem Frauen. Sie waren Macherinnen und Helferinnen. Sie organisierten Hilfsaktionen für Kriegsheimkehrer, Flüchtlinge und elternlose Kinder und arbeiteten als Pädagoginnen oder Pflegerinnen. Viele Einrichtungen und Angebote der AWO entstanden auf die Initiative von engagierten Frauen.

Ab den 1950er Jahren entwickelte sich die AWO zu einem in ganz Bayern aktiven und politisch einflussreichen Wohlfahrtsverband. Die Einführung des Bundessozialhilfegesetzes 1962 ebnete den Weg zum modernen Sozialdienstleister mit den Schwerpunkten Kinderbetreuung, Pflege und Migrationsarbeit.

Heute hat die AWO in Bayern 55.000 Mitglieder und 33.000 hauptamtlich beschäftigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 13.000 Menschen unterstützen die Arbeit der Organisation

ehrenamtlich in verschiedenen sozialen Bereichen. In über 1.900 Einrichtungen und Diensten ist die AWO landesweit gesellschaftlich aktiv und auf allen Gebieten der Sozialen Arbeit, der Erziehung, der Bildung und der Hilfen für Menschen mit psychischen Erkrankungen tätig.



Bildrechte:
AdsD/Friedrich Ebert Stiftung

Quelle: Martina Mittenhuber, Geschichte der Arbeiterwohlfahrt in Bayern 1919-1999, Nürnberg 1999, AWO-Bundesverband

Nationalversammlung in Weimar.
Die weiblichen Abgeordneten der Mehrheitssozialisten.

2027: 100 Jahre AWO Schwaben

Eine der bedeutendsten deutschen Frauenrechtlerinnen des 20. Jahrhunderts, Marie Juchacz, rief mit der Gründung der Arbeiterwohlfahrt 1919 die „Selbsthilfe der Arbeiterschaft“ ins Leben. Soziale Reformen und soziale Sicherheit zu erstreiten, war das politische Ziel der AWO.

1927 erfolgte um den Augsburger Clemens Högg die Gründung des Arbeiterwohlfahrt Bezirksverbandes Schwaben. Aktivitäten des jungen Sozialverbandes sind die Nothilfe für Bedürftige und Kriegsheimkehrer, organisiert durch Haussammlungen und Spenden von Nahrungsmitteln, der Aufbau von Nähstuben sowie Erholungsangebote für Kinder und Mütter.

2027 feiert die AWO Schwaben ihr 100-jähriges Bestehen. Für die Zukunft hat sich der Verband vorgenommen, gezielt junge Menschen anzusprechen und für gesellschaftliches Engagement zu begeistern. Die AWO-Werte Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Solidarität und Toleranz liefern dafür das Fundament.

Ein weiteres Augenmerk liegt auf dem Einsatz für Kinder. Mit der Kampagne „Kinderarmut abschaffen!“ möchte die schwäbische AWO armutsgefährdeten Kindern bessere soziale Teilhabe ermöglichen.



**Bezirksverband
Schwaben e.V.**

„Die Geschichte der Textilindustrie in Schwaben ist von Beginn an eine Geschichte der Frauenarbeit. Die Frauen in diesem Sektor arbeiteten seit Beginn der Industrialisierung ungemein hart, viele starben früh. Auch die Kindersterblichkeit fiel extrem hoch aus. Wer sollte sich um die Frauen kümmern – vor allem als die Not nach dem Ersten Weltkrieg überall groß war. Es brauchte Institutionen wie die Arbeiterwohlfahrt, um diese existenzielle Not zu lindern.“

**Dr. Karl Borromäus Murr, Ltd. Museumsdirektor
tim | Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg**

Textilarbeiter*innen bei der Wollsortierung
Bildrechte: Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg



Die Anfänge der AWO Schwaben



1927 erfolgt um den Augsburger Clemens Högg (*1880 im württembergischen Wurzach) herum die Gründung der Arbeiterwohlfahrt Schwaben. Erste Ortsvereine in Bayerisch Schwaben sind Neu-Ulm, Günzburg und Burgau. Es folgen Kempten, Kaufbeuren und Memmingen. Aktivitäten des jungen Sozialverbandes sind die Nothilfe für Bedürftige und Kriegsheimkehrer, organisiert

durch Haussammlungen und Spenden von Nahrungsmitteln, der Aufbau von Nähstuben sowie Erholungsangebote für Kinder und Mütter.

Weil sie sich nicht in die nationalsozialistische Volkswohlfahrt eingliedern lässt, wird die Arbeiterwohlfahrt schon wenige Wochen nach der Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933 deutschlandweit verboten und zerschlagen. Vermögen, Einrichtungen und Heime werden beschlagnahmt, führende Frauen und Männer der AWO verfolgt.

Auch die soziale Arbeit der AWO Schwaben kommt zum Erliegen. Clemens Högg wird inhaftiert und stirbt im März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Zwei Einrichtungen der AWO sowie Straßen in Augsburg und in Neu-Ulm erinnern heute an ihn. 2017 wurde ein Stolperstein mit Höggs Namen in der Metzstraße 37 in Augsburg-Pfersee eingesetzt.

Der Wiederaufbau der AWO in Bayerisch Schwaben beginnt 1947. Am 1. Januar wird der Bezirksverband Schwaben gegründet. Bis 1951 entstehen 23 Kreisverbände, die sich vor allem in ländlichen Regionen um den Aufbau sozialer Strukturen kümmern. Der starke Zustrom von Flüchtenden erfordert viele starke und helfende Hände. Die Ehrenamtlichen verteilen Care-Pakete, sammeln Geld und helfen Menschen in Not.

In den Folgejahren kümmert sich die AWO in Schwaben vor allem um die Kinder- und Jugendfürsorge und um Senior*innen. 1952 werden die ersten Alten- und Pflegeheime in Gersthofen und Schwabmünchen errichtet. 1955 entsteht der erste AWO-Kindergarten in Gerlenhofen. In zwei Mädchenwohnheimen in Stadtbergen und Neuburg erhalten junge Frauen eine hauswirtschaftliche Ausbildung.

Von Anfang an sind Frauen eine tragende Säule der Gründung und des Wiederaufbaus der AWO in Schwaben. Thusnelda Ulrich, Maria Simon, Maria Penn, Ernestine Deml, Angela Langer, Lina Zimmermann und viele weitere arbeiten vor Ort mit Tatkraft, Widerständigkeit, Ideen und großem Verantwortungsgefühl am Aufbau sozialer Strukturen mit, die bis heute Bestand haben.



Die Chronik der AWO in Schwaben:
awo-schwaben-chronik.de/



Nach den beiden Weltkriegen herrschte große Not. Die AWO half, wo sie nur helfen konnte. Der Kreisverband Füssen verteilte 1947 CARE-Pakete und organisierte eine Speisungsaktion für unterernährte Kinder.
Foto: Archiv



Die AWO in Schwaben im 21. Jahrhundert

Heute ist die AWO Schwaben als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege in verschiedensten Feldern der sozialen Arbeit engagiert.

Mit Seniorenheimen und Kitas, mit Fachkliniken und Wohneinrichtungen, mit ambulanten und teilstationären Diensten und Beratungsstellen trägt sie maßgeblich zur Stützung und Weiterentwicklung des sozialen Lebens in Schwaben bei.

Als Arbeitgeberin ist die AWO Schwaben darüber hinaus eines der großen Sozialunternehmen in Bayern. Rund 2.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Auszubildende finden in ihren Einrichtungen und Diensten sichere und sinngebende Arbeitsplätze und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten.

„Seit unserer Gründung sehen wir es als unseren Auftrag, uns solidarisch um die sozialen Belange von Seniorinnen und Senioren, Kindern und Jugendlichen und Menschen in Notlagen zu kümmern. In vielfältigen Initiativen leisten Ehrenamtliche der AWO einen wertvollen Beitrag zum lebendigen gesellschaftlichen Leben, das Menschen verschiedenster Herkunft und Kulturen verbindet.“

In unseren 13 Kreisverbänden und rund 70 Ortsvereinen sind rund 2.500 Menschen ehrenamtlich engagiert.

Rund 7.000 Mitglieder unterstützen unsere Werte und unsere Ideen für ein gutes, soziales, gerechtes und nachhaltiges Miteinander.“

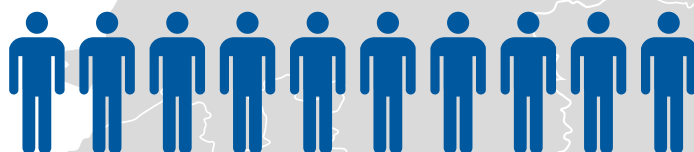
Mehr unter awo-schwaben.de



Bezirksverband
Schwaben e.V.

Mitglieder

Mitglieder 2025:
rund 7.000 Menschen



Mitarbeit

Hauptamtliche
Mitarbeiter*innen 2025:
rund 2.700 Menschen



13

Kreisverbände

Ehrenamt

Ehrenamtliche 2025:
rund 2.500 Menschen



70

Ortsvereine

Ausbildung für junge Frauen und Mädchen

1951 eröffnet der AWO-Bezirksverband Schwaben das Jugend- und Ledigen-Wohnheim Stadtbergen. Das Wohnheim mit 100 Plätzen gibt in Zeiten akuter Wohnungsknappheit Jugendlichen eine Unterkunft an ihrem Arbeitsort. Junge Frauen erhalten dort nach dem Besuch der Volksschule hauswirtschaftliche Grundlehrgänge.

40 bis 45 Mädchen absolvieren jährlich die Ausbildung. Sie werden in Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, Nähen, schmückende Handarbeit, Schnittzeichnen, Hausarbeit, Basteln, Hausmusik, Familienfestgestaltung, Sport, Gymnastik und Anstandsregeln unterwiesen. Theoretischer Unterricht erfolgt in Deutsch, Rechnen, Religion, Gemeinschaftskunde, Erziehungskunde, Buchführung, Schriftverkehr, Ernährungs- und Nahrungsmittelkunde und Haushaltungskunde. Der Lehrgang endet mit Prüfungen in Theorie und Praxis. Bei Bestehen ist die Berufsschulpflicht abgeleistet. Der Kurs bietet den jungen Frauen somit eine fundierte Grundlage für alle Sozialberufe, legt aber auch die Basis für die familiäre Haushaltsführung.

Aufgrund der Einführung der neunten Klasse an Hauptschulen werden die hauswirtschaftlichen Grundlehrgänge 1971 eingestellt. 1975 nimmt sie der Bezirksverband mit modernisiertem Lehrplan wieder auf. Das Wohnheim in Stadtbergen wird wieder als Internat genutzt.

1985 beendet der AWO-Bezirksverband die hauswirtschaftlichen Grundlehrgänge endgültig, da die Nachfrage nach der Ausbildung stetig zurückgeht. Bis 2021 befindet sich die Geschäftsstelle des AWO-Bezirksverbands Schwaben im Gebäude des ehemaligen Mädchenwohnheims in Stadtbergen. Sie wurde mittlerweile durch einen Neubau ersetzt.





Die Erbinnen von Marie Juchacz: Macherinnen und Helferinnen

Die Ideen von Marie Juchacz fielen bei vielen Frauen, insbesondere in den Reihen der SPD, auf fruchtbaren Boden. Die Gesellschaft hatte die Rolle der Frau bis dahin vorwiegend auf die Führung des Haushalts und die Kinderbetreuung beschränkt. Frauen hatten meist keinen gelernten Beruf und waren in besonderer Weise von sozialer Not betroffen. Es fehlte an staatlicher Unterstützung in der Kinderbetreuung und an Ausbildungsmöglichkeiten. Hier setzte die Hilfe der AWO an.

In Bayern engagieren sich ab 1920 Frauen in verschiedenen Formen, etwa als Helferinnen bei Armenspeisungen oder als Betreuerinnen bei Kindererholungen.

Frauen sind es auch, die in Bayern Pionierarbeit beim Wiederaufbau der AWO nach dem Zweiten Weltkrieg leisten. Sie gründen Ortsvereine, initiieren den Bau von Pflegeheimen und die Errichtung von Kindergärten. Viele engagieren sich ehrenamtlich, sind mit der Spendenbüchse bei den Landessammlungen unterwegs oder stricken und nähen für die Tombola ihres Ortsvereins. Sie besuchen Kranke und Alte in Heimen, organisieren Seniorennachmittage, betreuen Kinder im Ferienlager und packen Päckchen für Menschen in Not. Sie sind Macherinnen und Helferinnen in bewegten Zeiten.

Die Lebenswege der Pionierinnen der schwäbischen AWO sind so verschieden wie bemerkenswert. Eines ist ihnen gemeinsam: Sie spiegeln die großen gesellschaftlichen Themen ihrer Zeit wieder, denen sich die Frauen mit eisernem Willen zur Veränderung und Verbesserung der Lebensbedingungen in ihrer Region stellten.

In Schwaben sorgen Frauen wie Maria Simon, Maria Penn, Ernestine Deml, Lina Zimmermann, Thuselda Ulrich und Angela Langer mit Mut, Weitblick und Beharrlichkeit für die Entwicklung von sozialen Strukturen, die bis heute Bestand haben. Die Pionierinnen der AWO Schwaben werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

Zu einem zentralen Ort des Austausches und des sozialen Engagements werden die Nähstuben der AWO, die es Frauen möglich machen, Kenntnisse an andere Frauen weiterzugeben oder selbst den Beruf der Schneiderin zu erlernen.

In den Anfängen werden dort Kleiderspenden ausgebessert, die anschließend an Bedürftige verteilt werden.

Die Arbeit in den Nähstuben hat gerade für Frauen auf dem Land und in Kleinstädten große Bedeutung. Viele Frauen sind in den Wirren der Kriege geflüchtet, sie können sich damit eine eigene berufliche Existenz aufbauen und ihre Familien finanziell unterstützen.





**Pionierin der
ersten Stunde**

Maria Simon (1895 – 1975)

Maria Simon war eine schwäbische AWO-Pionierin der ersten Stunde. Die Augsburgerin engagierte sich schon mit 20 Jahren in der SPD und im Deutschen Textilarbeiterverband und wurde Mitglied der Arbeiterwohlfahrt, als diese sich um 1920 in Augsburg gründete.

1933 wurde Maria Simon, bis dahin Betriebsratsvorsitzende, von der Buntweberei Riedinger entlassen und von den Nationalsozialisten in sogenannte „Schutzhaft“ genommen. Mit diesem Begriff umschrieben die Nationalsozialisten widerrechtliche Verhaftungen und Inhaftierungen politischer Gegner. Wieder freigekommen, beteiligte sich Maria Simon in den Jahren der Nazi-Herrschaft an heimlichen Zusammenkünften von Sozialdemokraten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Arbeiterwohlfahrt in Augsburg 1946 wiedergegründet. Maria Simon war sofort wieder in der Organisation aktiv. Zunächst fungierte sie als Zweite Vorsitzende der AWO in Augsburg. In den Jahren 1946 bis 1948 gehörte sie zudem für die SPD dem Augsburger Stadtrat an.

Als der AWO-Bezirksverband Schwaben 1947 gegründet wurde, war Maria Simon bis 1951 Geschäftsführerin. Danach oblag ihr die Betreuung der Verbandsheime in Schwaben. Bei der Gründung des Ortsvereins Augsburg-Herrenbach 1970 wurde sie zur zweiten Vorsitzenden gewählt und gleichzeitig Leiterin des Seniorenklubs. Maria Simon verstarb, fast 80-jährig, im April 1975. Nach ihr wurde 1976 das AWO-Seniorenheim in Aichach benannt.



Textilarbeiterinnen bei der Wollsäuberung
Bildrechte: Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg



**Widerständig
und mutig**

**Maria Penn
(1902–1990)**

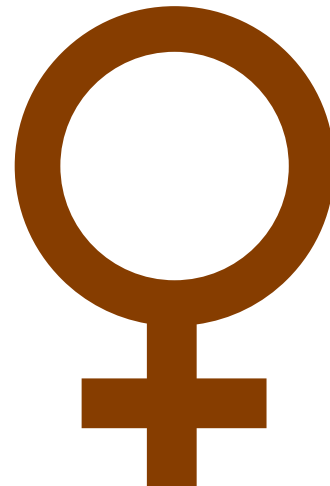
Maria Penn war eine der bemerkenswertesten Pionierinnen der AWO in Schwaben: Die Gründerin und langjährige Vorsitzende der AWO Nördlingen trotzte als Frau eines von den Nazis hingerichteten Widerstandskämpfers allen Schikanen der NS-Diktatur, brachte drei Kinder mit harter Arbeit allein durch, blieb ihren sozialen Überzeugungen dabei treu und engagierte sich Zeit ihres Lebens für andere Menschen.

1902 wurde Maria Penn als Anna Maria Schmid in Nördlingen geboren. Sie absolvierte eine kaufmännische Ausbildung. Ab 1923 engagierte sie sich für die AWO, den SPD-Ortsverein und den Arbeitersportverein in Nördlingen und lernte dabei den aus Nürnberg stammenden Schriftsetzer Josef Wittmann kennen. Die Ehe endete tragisch, denn Wittmann schloss sich der Widerstandsbewegung gegen Hitler an. 1940 wurde er von der Gestapo verhaftet und 1942 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Seine Frau musste während der Inhaftierung zahllose Hausdurchsuchungen erdulden, wurde angefeindet und geächtet. Ihre Kinder brachte sie bis zur Heirat mit Joseph Penn mit dem Schleppen von Kohlen durch.

1946 wurde die AWO wieder gegründet. Maria Penn führte ab da den Ortsverein und später den Kreisverband bis in die 1970er Jahre als Vorsitzende. Sie betreute Kriegsheimkehrer und Heimatvertriebene, kümmerte sich um die Erholungsverschickung von Müttern und Kindern und organisierte Spendensammlungen sowie die Verteilung von Care-Paketen für Bedürftige.

1981 bekam Maria Penn für ihr großes soziales Engagement die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen (Bild).

1990 wurde Maria Penn Ehrenmitglied der SPD. Die Stadt Nördlingen benannte 2019 eine Straße nach Maria Penn. In der Würdigung hieß es, sie sei lebenslang eine für die demokratischen Freiheiten eintretende Bürgerin gewesen, die Verfolgung und Diktatur trotzte.





**Sozial und
menschlich**

Thusnelda Ulrich (1905–1995)

Das soziale Antlitz der Gesellschaft – dafür setzte sich die Augsburgerin Thusnelda Ulrich ihr Leben lang ein. Früh findet sie Zugang zur damaligen sozialdemokratischen „Familie“, engagiert sich in SPD, Gewerkschaft, Arbeitersportverein und bei den Naturfreunden. Von 1919 bis 1929 arbeitet sie als Sekretärin beim deutschen Holzarbeiter-Verband. Ihr Mann, Redakteur der sozialdemokratischen „Schwäbischen Volkszeitung“ in Augsburg, wird nach dem Verbot der SPD ins KZ Dachau deportiert, wo er erkrankt. Er überlebt die Internierung, das Paar zieht nach Göggingen.

Am 12. März 1946 erklären August und Thusnelda Ulrich zusammen mit weiteren Mitstreitern, die Arbeit der Arbeiterwohlfahrt zu aktivieren. Unter der Ägide von Thusnelda Ulrich entsteht im Sommer 1946 eine Nähstube, dann eine Flüchtlingsspeisung für täglich bis zu 120 Personen.

1948 gehört Thusnelda Ulrich gemeinsam mit ihrem Mann zu den Gründungsmitgliedern der zunächst zum Augsburger Stadtverband gehörenden Gögginger Sektion der Arbeiterwohlfahrt. Als ihr Mann an den Folgen einer Erkrankung, die er sich im KZ zugezogen hat, stirbt, verstärkt Thusnelda Ulrich ihr soziales Engagement weiter.

Als die AWO Göggingen 1961 dem Kreisverband Augsburg-Land zugeordnet wird, übernimmt Thusnelda Ulrich mit einem SPD-Kollegen die Leitung der AWO Göggingen. Parallel zieht sie für die SPD in den Kreistag und den Marktgemeinderat Göggingen ein. Über Parteigrenzen hinweg engagiert sich Thusnelda Ulrich in den folgenden Jahrzehnten für soziale Projekte. Sie gehört 1956 zu den Initiatorinnen des Gögginger AWO-Kinder Gartens sowie des 1962 in Betrieb genommenen AWO-Seniorenheims. In späteren Jahren unterstützt sie die Kindererholungen der AWO und kümmert sich noch mit 75 Jahren um Hausaufgabenhilfen für die Kinder türkischer Gastarbeiter.

Erst 1985, mit 80 Jahren, zieht sie sich zurück. Der Landkreis Augsburg zeichnet sie mit dem Goldenen Ehrenkreuz aus.

PIONIERINNEN



**Starke Frau
am Steuer**

**Lina Zimmermann
(1908–1986)**

Lina Zimmermann wurde 1908 in Nördlingen geboren. Nach ihrer Schulzeit arbeitete sie als Fabrikarbeiterin. 1938 zog sie mit ihrer Familie nach Riedlingen. Während des 2. Weltkrieges wurden die Eheleute als Zwangsarbeiter verpflichtet und mussten Rüstungsgüter produzieren. Nach dem Krieg wurde der Familie 1946 eine Wohnung in Donauwörth zugewiesen.

Lina Zimmermann war bereits in den 1920er Jahren Mitglied im SPD-Ortsverein Nördlingen. Dort lernte sie auch Maria Penn kennen. 1947 gründete Lina Zimmermann mit ihrem Mann und acht weiteren Aktiven den AWO-Ortsverband Donauwörth. Ab 1950 war sie 34 Jahre lang Vorsitzende.

Anfangs galt ihr Engagement der Nothilfe und der Wiederherstellung normaler Lebensverhältnisse in Donauwörth. Dies umfasste die Verteilung von CARE-Paketen und Lebensmitteln, die Betreuung der Kriegsheimkehrer und die Hilfe für Heimatvertriebene. Besonders engagierte sie sich für Kinder. Unter anderem startete sie die Kindererholung der AWO Donauwörth.

Die Aktion „Jedem Kind ein Bett“, bei der Bettfedern gesammelt wurden, strahlte über den Landkreis hinaus. Die Einrichtung einer Nähstube des Kreisjugendrings, mit dem der AWO-Ortsverein eng zusammenarbeitete, half vielen Familien.

Lina Zimmermann war über Jahrzehnte Motor und „Steuerfrau“ der AWO in Donauwörth und im Altlandkreis. Neben dem Vorsitz des Ortsvereins übernahm sie den Vorsitz des Kreisverbandes und wurde 1974 Vorsitzende im neuen Landkreis Donau-Ries.

Über Donauwörth hinaus engagierte sich Lina Zimmermann im Bezirksverband Schwaben der AWO. Sie war dort bis 1981 im Vorstand. Für ihr außergewöhnliches Engagement als „Stille Helferin hinter den Kulissen des Alltags“ wurde Lina Zimmermann 1981 mit dem Sozialpreis der Stadt Donauwörth ausgezeichnet. Zudem erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. 1986 starb Lina Zimmermann mit 78 Jahren.

IN SCHWABEN





**Unermüdliche
Helferin**

**Angela Langer
(1910 – 1986)**

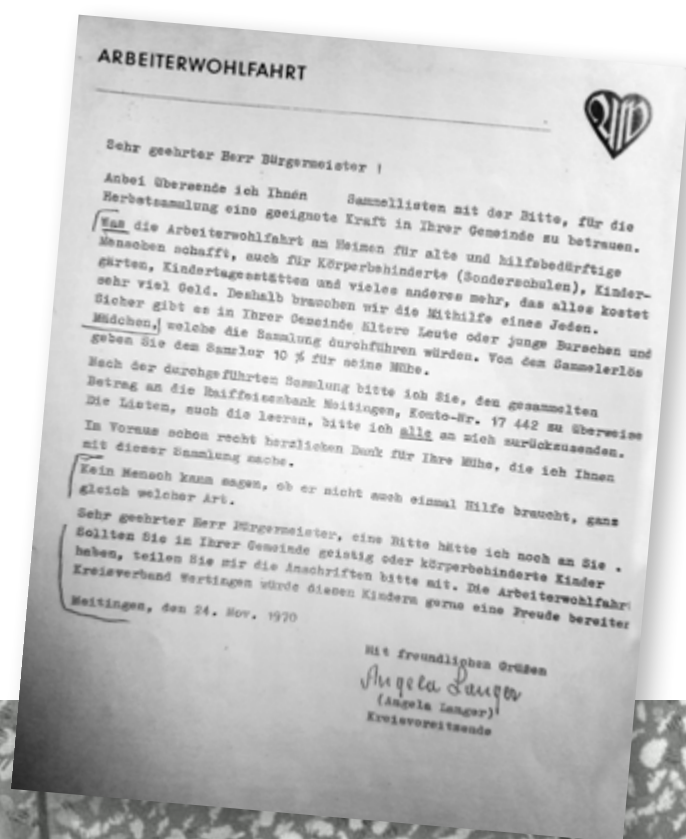
Angela Langer stammte aus dem Sudetenland und flüchtete von dort während des Zweiten Weltkrieges nach Meitingen. Ab 1949 war sie Mitglied der AWO und gründete die AWO-Ortsvereine Meitingen, Wertingen, Pfaffenhofen, Markt, Herbertshofen und Westendorf mit.

Von 1952 bis 1972 war sie Vorsitzende des AWO-Kreisverbandes Wertingen und später stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes Augsburg-Land, den sie maßgeblich mit aufbaute. Zudem saß sie ab 1952 für die SPD im Kreistag von Wertingen.

Angela Langer rief die Altenklubs Meitingen, Westendorf und Herbertshofen ins Leben und organisierte ab 1952 die Landessammlungen im Altlandkreis Wertingen und später in Augsburg-Land, bei denen sie viele Tausend D-Mark für arme Menschen und für das Müttergenesungswerk sammelte. Hilfe für Bedürftige, für Menschen mit Behinderung, für Kranke und Alte – all das organisierte Angela Langer für und mit der AWO.

„In den ersten Jahren nach Gründung des AWO-Kreisverbandes war es aufgrund der Finanzen und der oftmals mangelnden Akzeptanz in der alteingesessenen Bevölkerung sehr schwierig, Aufbauarbeit zu leisten und Hilfe zu organisieren. Die Mitgliedsbeiträge und Gelder aus Sammlungen waren eng begrenzt. Trotzdem gelang es Lebensmittel und CARE-Pakete an Bedürftige zu verteilen und die Nachkriegsnot zu lindern.“

Angela Langer





**Wegbereiterin für
Gerechtigkeit**

**Ernestine Deml
(1921–1987)**

Sie war eine Wegbereiterin für soziale Demokratie und Gerechtigkeit: Ernestine Deml aus Füssen packte als Betriebsrätin, Stadträtin und in vielen AWO-Funktionen an und verbesserte dadurch das Leben zahlreicher Menschen zum Positiven.

1946 kam Ernestine Deml als Heimatvertriebene aus dem Sudetenland nach Füssen und begann, sich in vielerlei sozialen Bereichen zu engagieren – unter anderem im Betriebsrat der Hanfwerke Füssen. 26 Jahre vertrat Ernestine Deml als Betriebsrätin die Belegschaft, davon zwei Jahre als Betriebsratsvorsitzende und fünf Jahre als Aufsichtsrätin. Eine deutliche Handschrift hinterließ Ernestine Deml auch in der SPD-Fraktion des Füssener Stadtrats, dem sie mehr als 20 Jahre angehörte.

1966 wurde Ernestine Deml Vorsitzende des AWO-Kreisverbandes Füssen. In ihrem Streben nach sozialer Demokratie und Gerechtigkeit verwirklichte sie die Einrichtung der Seniorenbegegnungsstätte in der Spitalgasse, einen „Mobilen Hilfsdienst“ für kranke und einsame Menschen

und eine vielgenutzte Hausaufgabenhilfe – das einzige Nachmittagsangebot für Kinder seinerzeit. Sie organisierte Kinder-, Alten- und Familienerholungen und baute die Altenklubs in Füssen und Pfronten auf.

Nach der Gebietsreform von 1972 schlossen sich die Kreisverbände Kaufbeuren, Marktoberdorf und Füssen zum Verwaltungskreis Allgäu zusammen. Dieser sollte die Arbeiterwohlfahrt mit den politischen Gremien des Landkreises Ostallgäu vernetzen. Als gleichberechtigte stellvertretende Vorsitzende des Zusammenschlusses erwies sich Ernestine Deml als zuverlässige Netzwerkpartnerin. Ihr hohes Engagement erstreckte sich über ganz Schwaben und Bayern. Ab 1971 war sie Mitglied des Bezirksvorstandes der AWO Schwaben. In den 1980er-Jahren wurde ihr dann das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden übertragen. Auch im Landesvorstand der AWO Bayern war sie von 1980 bis 1986 aktiv.

Für ihr außergewöhnliches Wirken wurde Ernestine Deml mit der Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland, der Goldenen Verdienstspange des AWO-Bezirksverbandes und der höchsten AWO-Auszeichnung in Bayern, der Hans-Weinberger-Ehrenurkunde, ausgezeichnet. Am 19. September 1987 starb Ernestine Deml nach schwerer Krankheit. Die Stadt Füssen hat nach Ernestine Deml eine Straße benannt.

„Noch heute erinnern sich alle, die Ernestine Deml kannten, an ihren Sachverstand und ihre herzensgute Tatkraft, mit der sie enorm viel bewirkt hat.“ *Brigitte Protschka*

Ernestine-Deml-Straße

Ernestine Deml
Textilarbeiterin, Betriebs- und Stadträtin

Olga Blank

(*1933) Asbach-Bäumenheim

1961 wurde der AWO-Ortsverein Asbach-Bäumenheim gegründet. Olga Blank wurde mit 28 Jahren in den Gründungsvorstand gewählt. Über fünf Jahrzehnte wirkte sie als Vorsitzende bzw. stellvertretende Vorsitzende. Mit weiteren Ehrenamtlichen kümmerte sie sich ab 1965 um die Organisation von Kindererholungen und die Seniorenarbeit. Der AWO-Ortsverein wurde dank Olga Blank über Jahrzehnte zu einem lebendigen Ort der Begegnung.

Hermine Gundel

(*1914) Weißenhorn

Hermine Gundel baute ab 1949 den AWO-Ortsverein Weißenhorn maßgeblich mit auf. 1977 gründete sie in Weißenhorn einen AWO-Altenklub und leitete diesen bis zu ihrem Tod. Er war viele Jahre ein zentraler Anlaufpunkt für die Seniorinnen und Senioren vor Ort.

Margarete Bönig

(*1917) Kempten

Margarete Bönig gründete Ende 1946 den Ortsverein Kempten der AWO mit und engagierte sich über viele Jahre im Vorstand. Spendensammlungen, Verteilung von Hilfsgütern und von Essen auf Rädern, Organisation von Erholungsfahrten, Büroarbeiten, Altenklub – es gab kein Ehrenamt, in das sich Margarete Bönig nicht einbrachte.

Josefa Holderied

(*) Füssen

1946 gründet Josefa Holderied den AWO-Ortsverein und späteren Kreisverband Füssen mit und ist von 1949 bis 1957 Vorsitzende. Da nach dem Krieg große Not herrscht, hilft sie, wo sie kann, z.B. mit der Verteilung von CARE-Paketen und Speisungen für unterernährte Kinder.

Ellen Blask

(*1939) Meitingen

Über Jahrzehnte war Ellen Blask Vorsitzende des AWO-Ortsvereins Meitingen und ab 1990 auch Gemeinderätin, Kreis- und Bezirksrätin der SPD. Ihre Ehrenämter nutzte sie, um sich für die Schwächeren in der Gesellschaft einzusetzen und ihnen eine Stimme zu geben.

Maria Schöllhorn

(*1922) Stadtbergen

Seit 1968 war Maria Schöllhorn Mitglied im Vorstand der AWO Stadtbergen und engagierte sich zudem in zentralen Ausschüssen der AWO Schwaben. Ihr ist zu verdanken, dass die AWO in Stadtbergen 1979 eine Hausaufgabenbetreuung aufbaute, die für berufstätige Mütter eine große Hilfe war.

Rosamunde „Munda“ Mack

(*1923) Stadtbergen

Über vier Jahrzehnte, ab 1974, war Rosamunde Mack in Stadtbergen ehrenamtlich aktiv, darunter viele Jahre für die AWO. Sie organisierte Ausflüge, Muttertagsfeiern und den Seniorennachmittag und stand den Mitgliedern mit „Rat und Tat“ zur Seite. 2012 wurde sie mit dem Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten ausgezeichnet.

Margarete Postenrieder

(*1914) Mering

25 Jahre leitete Margarete Postenrieder die Stadtrand-erholung für Kinder und Erwachsene in Mering. Bereits 1956 baute sie eine Wärmestube für Senior*innen mit auf und initiierte 1976 den Bau einer Tagesstätte für alte Menschen. Sie war Mitglied der SPD und Kreisrätin in Friedberg.

Centa Rottenfuß

(*1922) Mering

Centa Rottenfuß war über Jahrzehnte die gute Seele der AWO Mering. 1954 wurde sie in den Vorstand gewählt und blieb über 40 Jahre lang engagiert. Um Kinder und Senior*innen kümmerte sie sich gleichermaßen, von der Betreuung bei Kindererholungen bis zum Altenklub. Jährlich packte sie Weihnachtspakete und backte für arme Heimbewohner. Sie verkaufte Wohlfahrtsmarken und sammelte Spenden für das Müttergenesungswerk.

Centa Habenicht

(*1922) Hammerschmiede/Augsburg

Centa Habenicht begründete den Ortsverein Hammerschmiede der AWO mit und war über Jahre hinweg dessen Vorsitzende. Ab 1980 war sie Leiterin der Begegnungsstätte der AWO im Augsburger Stadtteil Hammerschmiede.



Ehrenamtlich engagiert: AWO-Frauen in Schwaben

„Ehrenvolles Handeln“, das bedeutet übersetzt Ehrenamt. Heute wird Ehrenamt oft auch als „Bürgerschaftliches Engagement“ bezeichnet. Beides zeigt sich in der schwäbischen Arbeiterwohlfahrt in vielfältiger Weise: In der ehrenamtlichen Arbeit in den Ortsvereinen und Kreisverbänden, in der Arbeit in Seniorentreffs, in Begegnungsstätten, in Projekten für Kinder und Jugendliche, in der Flüchtlingsarbeit und in sozialen Einrichtungen, deren Arbeit durch ehrenamtliches Engagement ergänzt wird.

Die meisten Ehrenamtlichen engagieren sich aber nicht nur, um anderen zu helfen. Auch sie selbst profitieren vom Ehrenamt: sie lernen neue Menschen kennen, sammeln Erfahrungen und finden Anerkennung.

Noch viel wichtiger aber: sie können im Ehrenamt vor Ort etwas bewirken und zum Besseren verändern.

So wie Regina Besch, Herta Hurler, Maureen Lerner, Kristina Kolb-Djoka oder Margot Dworak, die sich wie viele weitere Frauen für die schwäbische AWO engagieren.



Frauen helfen Frauen

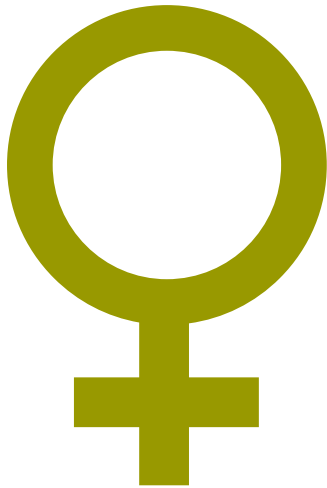
Menschen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, bestimmte von Anfang an das Handeln der Arbeiterwohlfahrt. Dafür brachten sich auch Mitglieder der AWO Schwaben seit Gründung ehrenamtlich in vielfältigsten gesellschaftlichen Bereichen ein, stets orientiert daran, wo die aktuelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation Lücken im sozialen Netz offenbarte. Vielfach waren und sind es bis heute Frauen, die sich auf diese Weise für die Gesellschaft engagieren. Sie sind die zentralen Trägerinnen des Ehrenamts, ohne dafür Anerkennung zu verlangen.

Auch in den 70 Ortsvereinen der AWO Schwaben ist der ehrenamtliche Einsatz von AWO-Frauen bis heute ein zentraler Pfeiler der sozialen Arbeit vor Ort. Fast Dreiviertel der Engagierten sind Frauen.

Dabei haben sich die Formen ihres Engagements verändert. Ging es nach dem Zweiten Weltkrieg darum, mit Geld- und Sachspenden akute Not zu lindern, so erforderten in den Jahrzehnten danach veränderte Familienstrukturen und wachsende Mobilität neue Themen sozialen Engagements.

Besuchsdienste in Krankenhäusern und Altenheimen, Ausflugsfahrten für Senioren, Sport- und Kreativangebote sind bis heute nachgefragte ehrenamtliche Angebote der AWO. Nachbarschaftshilfen, Fahrdienste und Flüchtlingsarbeit stärken das Zusammenleben der Generationen und Kulturen. Sich treffen, miteinander reden, Gemeinschaft erleben stehen dabei im Mittelpunkt. Basis des freiwilligen Engagements ist die hohe Identifikation mit den Werten der AWO.





„Ich bin ehrenamtliche Vorsitzende des AWO-Ortsvereins Aichach, er ist einer der ältesten Ortsvereine in Schwaben. Vor mir gab es schon einige weibliche Vorsitzende, die vieles auf den Weg gebracht haben. Es ist schön, dass ich in dieser Tradition stehen darf. Von unseren aktuell 120 Mitgliedern sind die meisten Frauen. Viele Jahre lang haben wir jeden Monat eine Veranstaltung auf die Beine gestellt. Für mich war dabei immer wichtig, dass die überwiegend älteren Mitglieder davon konkret profitieren. Zum Beispiel haben wir Fahrradtrainings angeboten oder Seminare, wie ein Bankautomat funktioniert und wie man dort eine Überweisung tätigt. Wir sind auch oft unterwegs gewesen, haben Ausflüge gemacht, Muttertagsbesuche im Heim und vieles mehr. Unsere Veranstaltungen waren immer sehr gut besucht. Das soll auch in Zukunft so sein. Ich möchte nicht, dass die alten Menschen allein zuhause sitzen müssen!

Dass ich mich ehrenamtlich engagiere, hat etwas damit zu tun, dass es für uns Frauen lange Jahre schwer war, Beruf und Familie zu verbinden. Als meine Tochter klein war, habe ich keinen Kitaplatz bekommen, das war mein Einstieg. Wenn man etwas erreichen will, muss man etwas tun. Deshalb bin ich zuerst in die SPD und die Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen und dann in die AWO eingetreten. Wir haben eine private Kita gegründet, die später von der AWO übernommen wurde. Wir haben uns auch für den Erhalt der Geburtshilfe im Krankenhaus Aichach und für den Ausbau des Ganztagsangebotes eingesetzt. Familien brauchen gerade in ländlichen Regionen eine gute Infrastruktur! Wenn wir künftig nicht nur Männer, sondern auch mehr Frauen in Verantwortung, ob in Führungspositionen, Politik oder Ehrenamt wollen, müssen wir dafür die Rahmenbedingungen schaffen, sonst wird es nicht gelingen.“

Kristina Kolb-Djoka, SPD-Stadträtin in Aichach und seit 2009 Vorsitzende des AWO-Ortsvereins Aichach



„Meine erste Fahrt nach Rumänien war 1990, ich bin für meinen Mann eingesprungen, weil der beruflich verhindert war. Also habe ich den Truck nach Cluj gesteuert, mir kam nicht nur zugute, dass ich gerne Autofahre, sondern auch, dass ich als Sanitätsdienstleiterin beim Roten Kreuz viel Erfahrung hatte.

Ich habe etliche Hilfstransporte nach Rumänien für die AWO begleitet, irgendwann war dann Schluss, es geht körperlich nicht mehr so. Bis heute habe ich aber gute Kontakte in die Region, leider hat sich dort nicht viel zum Besseren verändert. Das politische System müsste dringend auf andere Füße gestellt werden, damit die Menschen besser leben können.

Ich bin zwar kein Mitglied der AWO, ich habe noch nie einer Organisation angehört. Doch ich teile die Werte. Die AWO ist ein guter Verband. Schon meine Oma, sie war Witwe und hatte sechs Kinder, wurde nach dem Krieg von engagierten AWO-Mitarbeitern unterstützt. Meine Mutter hat oft davon erzählt.“

Margot Dworak
ehemalige Sanitätsdienstleiterin, Krumbach



„Die AWO steht für Solidarität und Gerechtigkeit. Diese beiden Werte sind auch meine. Seit 2008 war ich zunächst hautberuflich, dann ehrenamtlich für die AWO-Auslandhilfe engagiert, die in verschiedenen osteuropäischen Ländern, unter anderem Bosnien und Rumänien, tätig ist. Viele Menschen leben auch heute dort noch in großer Armut. 2013 war ich erstmals selbst bei einem Hilfstransport für Rumänien dabei, wir haben Weihnachtspäckchen nach Satmarel, einem kleinen Dorf im Nordwesten gebracht. Die Armut, vor allem der Kinder dort, war unvorstellbar. Ihre Gesichter, die leuchtenden Augen, als sie die Päckchen in der Hand hielten, habe ich bis heute vor Augen.

Seit 2013 bin ich ehrenamtliche Vorsitzende des Unterallgäuer AWO-Ortsvereins Türkheim-Ettringen-Wiedergeltingen und wir führen die AWO-Weihnachtspäckchen-Aktion für Rumänien weiter. Jedes Jahr packen wir rund 300 Päckchen, nur 2020 haben wir coronabedingt zu Lebensmittelspenden für die Menschen in Satmarel aufgerufen.

Durch den Kriegsausbruch in der Ukraine organisierten wir 2022 zusammen mit dem befreundeten AWO-Ortsverein Fridolfing auch drei Hilfs-Transporte dorthin, nach dem uns der in Satmarel ansässige rumänische AWO-Ortsverein darum gebeten hatte. Obwohl die Menschen dort arm sind, leben auch sie Solidarität.

Doch wir tun natürlich auch etwas für die Menschen vor Ort bei uns. Im Zentrum der sozialen Arbeit meines Ortsvereins stehen die Menschen in der Region, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens sind. Denn Armut ist längst auch im Unterallgäu angekommen

2005 habe ich die Bad Wörishofener Tafel mitbegründet, mit der der AWO-Ortsverein Türkheim-Ettringen-Wiedergeltingen eng zusammenarbeitet. Wir sammeln Lebensmittel- und Geldspenden und helfen damit Menschen allen Alters, die wenig Geld zum Leben haben. Viele sind Frauen, oft Seniorinnen mit kleiner Rente, aber es sind auch Männer darunter, die auf die Tafel angewiesen sind.

Ich kann noch vieles mehr berichten, zum Beispiel, dass wir zusammen mit anderen AWO-Gliederungen regelmäßig Kinder- und Jugenderholungen und sowie Ferienbetreuungen anbieten und einen Hilfsfonds für arme Familien haben.

Solange meine Gesundheit es ermöglicht, werde ich mich für die AWO ehrenamtlich engagieren. Denn sie steht für soziale Gerechtigkeit, die heute leider in unserer Gesellschaft an vielen Stellen fehlt.“

Regina Besch, Politologin, seit 2002 in verschiedenen Funktionen für die AWO in Oberbayern und Schwaben tätig, seit 2013 ehrenamtliche Vorsitzende des AWO-Ortsvereins Türkheim-Ettringen-Wiedergeltingen.



„In Kamerun, wo ich geboren bin, ist es selbstverständlich, dass Frauen an andere Frauen ihre handwerklichen Fähigkeiten weitergeben. So habe ich schon als Mädchen Nähen gelernt. Als Asylkordinatorin in meiner Gemeinde Mering, wo ich seit 2000 mit meiner Familie lebe, habe ich mit geflüchteten Frauen aus vielen verschiedenen Ländern zu tun. Sie sind sehr froh, wenn sie etwas tun können und nicht nur darauf warten müssen, dass entschieden wird, ob und wie es für sie in Deutschland weitergeht. Die Odyssee, die die meisten Frauen mit ihren Kindern hinter sich haben, hat ihnen viel abverlangt. Nun sind sie hier und haben Angst, weil sie die Sprache nicht sprechen und nicht wissen, wie das gehen soll, mit der Integration.

Deshalb habe ich ein Näh- und Recyclingprojekt für geflüchtete Frauen gemeinsam mit der AWO Mering gestartet. Immer donnerstags treffen wir uns in den Räumen der AWO, nähen gemeinsam und upcyclen dabei alte Kleidungsstücke zu neuen. Wir haben zum Beispiel Puppenkleider genäht, die wir der Tafel gespendet ha-

ben. Oder Taschen aus alten Jeans. Für die Frauen ist das eine mehr als willkommene Abwechslung, sie können sich austauschen und freuen sich, dass sie zeigen können, dass sie etwas können.

Wir kochen auch gemeinsam und lernen dabei voneinander. Mir macht das sehr viel Freude. Obwohl ich viel bessere Startbedingungen hatte, weil ich studieren konnte und nicht flüchten musste, weiß ich, wie schwer es ist, sich in einem fremden Land zurechtzufinden. Es dauert einfach.

Als ich 2015 für die AWO zu arbeiten begonnen habe, habe ich die Geschichte von Marie Juchacz gelesen und war beeindruckt. Sie war sehr mutig. Und sehr sozial. Wir müssen auch heute wieder lernen, uns gegenseitig zu helfen, so wie die Pionierinnen der AWO es uns vorgelebt haben.“

Maureen Lerner arbeitet als Asylkordinatorin in Mering. Seit 2015 engagiert sie sich ehrenamtlich für die AWO in der Integrationsarbeit.



In Mering gibt es seit 2015 ein Näh- und Recyclingprojekt der AWO für geflüchtete Frauen. Immer donnerstags treffen sie sich, nähen gemeinsam und upcyclen alte Kleidungsstücke. Für die Frauen ist das Treffen nicht nur eine Abwechslung, sondern stärkt auch ihr Selbstbewusstsein.



„1946 war ich ein noch ein Schulkind, mein Vater war sehr krank, meine Mutter musste uns Geschwister irgendwie durchbringen. Die Care-Pakete der AWO haben uns dabei geholfen. Zum Dank hat meine Mutter für die AWO Spenden gesammelt. Als 1953 der Ortsverein Diedorf gegründet wurde, war die Vorsitzende eine Frau. Ich weiß den Namen nicht mehr, aber sie hat sich sehr gekümmert um die Menschen. Obwohl es ihr, wie auch allen anderen Engagierten, nicht viel besser ging als uns.

Ich bin also von Kind auf hineingewachsen in die AWO und nun seit über 40 Jahren Vorsitzende des Ortsvereins in Diedorf.

Genauso lange gehe auch ich jedes Frühjahr und jeden Herbst Spenden sammeln für die AWO. Die Erinnerung an damals, an die Care-Pakete, bleibt für immer präsent. Ich möchte etwas zurückgeben.

Als ich den Vereinsvorsitz übernommen habe, haben wir in Diedorf zuerst Mutter-Kind-Gruppen aufgebaut,

sowas gab es weit und breit nicht und wir hatten großen Zulauf. Später kamen dann Seniorentanzgruppen hinzu. Als Faschingsgag hatten wir sogar einmal eine Frauenfußballmannschaft. Heute kümmere ich mich als Vorsitzende des Ortsvereins vor allem um die Seniorenarbeit. Nicht nur ich, auch die Mitglieder sind alt geworden. Unsere Kurse für Wassergymnastik haben noch immer großen Zulauf. Gleich nach der Hochphase der Pandemie haben wir sie wieder angeboten. Das hängt sicher damit zusammen, dass die Mitglieder fast ausschließlich Frauen sind. Viele sind allein, für sie sind das feste Termine im Kalender, sie vereinsamen sonst.

Marie Juchacz war eine unglaublich mutige Frau, ein absolutes Vorbild in der damaligen Zeit. Sie hat verstanden, was eine gute und soziale Gesellschaft braucht. Deshalb sind ihr auch so viele Menschen gefolgt.“

Herta Hurler führte lange Jahre einen eigenen Laden. Seit 1982 ist sie Vorsitzende des AWO-Ortsvereins Diedorf und war viele Jahrzehnte für die SPD im Marktgemeinderat engagiert.



Von den Macherinnen lernen

Marie Juchacz und die Pionierinnen der AWO in Schwaben haben vorgelebt, dass der Einsatz für die Würde des Menschen direkt vor der Haustür beginnt. Dank ihres unermüdlichen Engagements und ihrer Tatkraft sind in vielen Regionen Schwabens soziale Strukturen entstanden, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit die Gleichstellung von Frauen entscheidend und nachhaltig vorangebracht haben.

Die Pionierinnen waren ihrer Zeit weit voraus. Sie waren moderne Macherinnen, die ihre Rolle über Familie, Haus und Hof hinaus in der Mitte der Gesellschaft gesehen haben. Sie waren Vorbilder in jeder Hinsicht.

Auch heute spielen Frauen in der AWO Schwaben eine wichtige Rolle: 87 Prozent aller Arbeitnehmer*innen sind Frauen. Auch das Ehrenamt im Verband ist überwiegend weiblich – zwei Drittel der Engagierten ohne Vorstandsfunktion sind Frauen.



Gleichstellung und Vielfalt

Vom Frauenwahlrecht bis zur Gleichstellung: Frauen haben die Arbeiterwohlfahrt von Anfang an maßgeblich mitgestaltet und beeinflusst. Sie waren Macherinnen, Helferinnen, Denkerinnen und Ratgeberinnen, oft alles zusammen, sie haben für gleiche Rechte gekämpft und sich dabei stets wie die Männer in die Pflicht genommen.

Ob Einsatz für bessere Arbeitsbedingungen von Müttern, ob Schutz für verfolgte und bedrohte Frauen oder die Abschaffung des Paragraphen 218 – mit Weitblick, Menschlichkeit und Selbstbewusstsein haben engagierte AWO-Frauen in den Jahrzehnten seit der Gründung der AWO bis heute dazu beigetragen, dass Frauen gesellschaftlich Anerkennung finden und selbstbestimmt leben können.

2019 hat die AWO Schwaben den ersten Gleichstellungsbericht erstellt. Die regelmäßige Berichterstattung dient als Grundlage für die Gestaltung und Ausrichtung der gleichstellungspolitischen Maßnahmen. Für die Umsetzung der Maßnahmen wurde im Vorstand eine eigene Stabsstelle geschaffen. Diese wurde 2021 um den Arbeitsbereich „Vielfalt“ erweitert. Die Stabsstelle koordiniert Diversity-Themen über Betriebs- und Vorstandsgrenzen hinweg und arbeitet eng mit Mitarbeitenden aus verschiedenen Bereichen zusammen.

Anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Arbeiterwohlfahrt in Deutschland hat die AWO Schwaben zudem die Charta der Vielfalt unterschrieben.

Mit dieser freiwilligen Selbstverpflichtung verschreiben sich Unternehmen einem vorurteilsfreien und offenen Arbeitsklima. Im Fokus stehen Vielfaltsdimensionen wie Geschlecht, Hautfarbe, Religion, sexuelle Orientierung, Behinderung, Alter, soziale und ethnische Herkunft.

Einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Gleichstellung und Vielfalt leistet das AWO-Bundesprojekt „Vielfaltsbewusst in Führung“. Unter dem Motto „Mit Diversity Management Potenziale erkennen, Strukturen verändern, Personal gewinnen und binden“ haben Fach- und Führungskräfte diskutiert und das Leitbild „Vielfaltsbewusste Führung“ entwickelt.

Dieses wurde 2022 im Bezirksverband Schwaben implementiert und in Fortbildungen an die Führungskräfte als verbindlicher Rahmen vermittelt. Die im Projekt ebenfalls erarbeiteten Standards für eine vielfaltsbewusste Personalgewinnung und -entwicklung sind in Umsetzung. Barrierefreiheit wird dabei als zentrale Voraussetzung für Chancengerechtigkeit betrachtet, z. B. bei Nachfolgeplanung, Schulungen, Kommunikation und Gebäudegestaltung.



„Der Aufbau von Vielfaltskompetenzen bei Führungskräften ist ein zentraler Schlüssel für Gleichstellung und mehr Vielfalt in Organisationen. Daher finden zahlreiche Schulungen und Veranstaltungen zu beiden Themen statt, die sich in erster Linie an Führungskräfte richten.“

*Lisa Hitzke
Stabsstelle Gleichstellung und Vielfalt*

Infos zur Charta der Vielfalt unter:
charta-der-vielfalt.de





Die AWO Schwaben und ich, wir stehen für eine offene Gesellschaft, in der alle Menschen ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben verwirklichen können. Dafür braucht es die Bündelung aller gesellschaftlichen Kräfte und die Umsetzung von Gleichstellung als Querschnittsaufgabe. Denn eine Gesellschaft schöpft ihr Potenzial am besten aus, wenn Frauen und Männer die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben und wenn sie gemeinsam die Rahmenbedingungen für das Zusammenleben gestalten.

Als Verband setzen wir uns heute sehr dafür ein, dass Frauen gefördert werden, gerade im Hauptamt, aber auch in ehrenamtlichen Funktionen. Nichtsdestotrotz ist noch Luft nach oben. Manchmal liegt es aber auch an den Frauen selbst, sie zögern, sie haben Angst vor Verantwortung, vor Macht. Doch beides ist wichtig, wenn man etwas gestalten will. Ich wünsche mir hier mehr Mut!

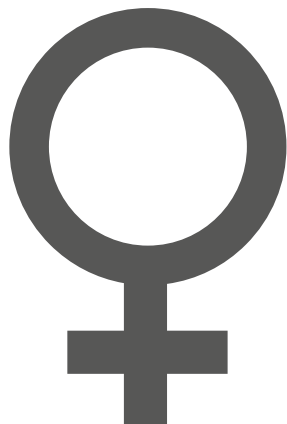
Als ich 2021, mit 62, das Amt der Präsidentin bei der AWO Schwaben übernommen habe, haben mich einige Menschen gefragt, warum ich das in meinem Alter noch

mache. Ich habe mich das auch gefragt. Die Antwort ist ganz einfach: Ich möchte noch etwas bewegen, Dinge verbessern und mitgestalten. Der Verband hat große Aufgaben vor sich in den nächsten Jahren, die Fachkräftegewinnung ist eine davon. Ich möchte mithelfen, hier die hoffentlich richtigen Weichen zu stellen.

Brigitte Protschka war 20 Jahre selbstständige Unternehmerin und ist seit 2021 Präsidentin der AWO Schwaben. Seit 2002 ist sie Mitglied bei der Arbeiterwohlfahrt, seit 2016 stellvertretende Vorsitzende des AWO-Landesverbandes Bayern und Gleichstellungsbeauftragte der AWO Bayern.



FRAUEN IN FÜHRUNG



„Als Arbeitgeberin liegt der AWO Schwaben die gelebte Chancengleichheit aller Menschen am Herzen. Als Vorständin Finanzen, Bau und Gleichstellung beim AWO-Bezirksverband Schwaben ist es mir ein persönliches Anliegen, unseren Beschäftigten, aber auch künftigen Mitarbeitenden ein Unternehmen zu bieten, in dem Diversität selbstverständlich gelebt wird. Und in dem alle Mitarbeitenden bei fachlicher Eignung unabhängig von Geschlecht und Herkunft die gleichen Chancen auf Entwicklung haben.“

Dazu gehört auch, dass wir es als Unternehmen möglich machen, dass Führungsaufgaben auch in Teilzeit übernommen werden können. So ist es Frauen und Männern, wenn die Kinder noch klein sind, oder pflegerische Aufgaben in der Familie vorhanden sind, möglich, sich dennoch in Verantwortung einzubringen.

Ich selbst bin 1997 zum AWO-Bezirksverband Schwaben gekommen und war dort einige Jahre lang die einzige weibliche Referentin. Als 2015 Vorstandspositionen neu besetzt wurden, habe ich mich um die Position „Finanzen und Bau“ beworben.

Die Vielfalt meines Tätigkeitsbereiches begeistert mich bis heute, ich bringe gerne die Dinge voran. Ich schätze es sehr, in dieser Position gestalten zu können.

Ich möchte gerne auch andere Frauen darin bestärken, sich zu trauen, Führungsaufgaben zu übernehmen, ob im Haupt- oder Ehrenamt. Frauen haben oft Angst, Dinge nicht perfekt genug zu machen, und lehnen deshalb Aufgaben mit großer Verantwortung ab. Das sollten sie nicht tun, denn Frauen können genauso gut führen wie Männer, wenn nicht manchmal sogar besser.

Als Organisation und Unternehmen haben wir deshalb das Projekt „Vielfaltsbewusst in Führung“ gestartet, das Talente sichtbar machen soll. Es ist eine Anzahlung in die Zukunft, denn die AWO Schwaben braucht in Führung engagierte Frauen und Männer gleichermaßen.“

Marion Leichtle-Werner
Stellvertretende Vorstandsvorsitzende – Vorständin Finanzen,
Bau und Gleichstellung AWO-Bezirksverband Schwaben



Frauenpower im Präsidium der AWO Schwaben



Brigitte Protschka
Präsidentin



Dr. Simone Strohmayr
Gleichstellungsbeauftragte



Heidi Bucka
Mitglied

Mehr Frauen in Führung

Die AWO Schwaben hat sich zum Ziel gesetzt, Frauen in Zukunft noch gezielter zu fördern, etwa bei der Besetzung von Führungsaufgaben in Hauptamt und Ehrenamt.

Aktuell werden 53 der 72 Einrichtungen des Bezirksverbandes von Frauen geführt, in der Kinder- und Jugendhilfe sind es sogar 35 der 39 Einrichtungen.

Im Ehrenamt haben immerhin 35 der rund 70 Ortsvereine eine weibliche Vorsitzende, allerdings nur einer von 13 Kreisverbänden.

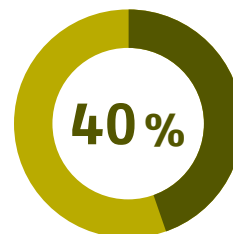
Das aktuelle Präsidium des AWO-Bezirksverbandes Schwaben ist zu über 40 Prozent weiblich besetzt.



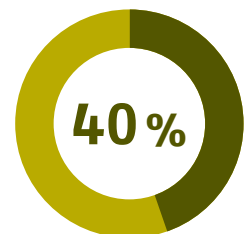
Rund 74 Prozent der AWO-Einrichtungen werden von Frauen geführt.



In der Kinder- und Jugendhilfe werden sogar rund 90 Prozent der Einrichtungen von Frauen geführt.



Frauenanteil der Ortsvereins-Vorsitzenden im Ehrenamt



Frauenanteil im Präsidium des AWO-Bezirksverbandes



Infos zu AWO-Werten und Vielfalt:
awo-schwaben.de/gleichstellung/awo-werte-und-vielfalt.html



Andrea Ehmke-Graf
Mitglied



Susanne Götzinger
Mitglied



Kristina Kolb Djoka
Mitglied

FRAUEN IM PRÄSIDIUM



AWO–Frauen und Politik

Von Beginn an war der Kampf für eine gerechtere und solidarische Gesellschaft politisch und weiblich. AWO–Frauen bewegten gerade in den Anfangsjahren des Wohlfahrtsverbandes in der Politik eine Menge. Sie kümmerten sich um Arbeits- und Gesundheitsschutz für Frauen und trugen dazu bei, dass diese akademische Berufe ergreifen konnten. Die Wohlfahrtsschulen der AWO und Stipendien des Verbandes ermöglichten jungen Frauen eine Ausbildung und sorgten dafür, dass diese finanziell unabhängig wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Frauenbewegung zunächst an Schwung. Im aufstrebenden Wirtschaftswunderland Deutschland hatten Pionierinnen wie AWO–Gründerin Marie Juchacz und die ins Amt der Geschäftsführerin zurück gekehrte Lotte Lemke nicht mehr den politischen Einfluss wie in der Weimarer Republik. Alte Rollenmuster verfestigten sich mit zunehmendem Wohlstand wieder, Frauen kehrten vielfach zurück an den Herd.

Doch ab den 1970er Jahren nahm die Emanzipationsbewegung an Fahrt auf, unter anderem mit dem Kampf um die Streichung des Paragraphen 218, der Schwangerschaftsabbrüche unter Strafe stellt. Auch in der AWO gewannen frauenpolitische Themen wieder an Gewicht. Ob Gewalt in der Familie, Altersarmut, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Frauenquote oder Diskriminierung in der Arbeitswelt – die Themen reichten und reichen in alle Lebensbereiche hinein. In Bayern entstanden die ersten Frauenhäuser.

Bis heute thematisiert und kritisiert die AWO als Verband die ungleiche Bezahlung von Frauen, daraus resultierende Einschnitte bei der Rente oder die oft finanziell prekäre Situation von Alleinerziehenden. Auch in der Migrationsarbeit liegt ein Schwerpunkt auf der Arbeit für und mit Frauen.



„Der Gedanke der Solidarität, der alle Zweige der Arbeiterbewegung so wundervoll belebt, ist auch die Triebfeder unseres gemeinsamen Handelns zum Wohle hilfsbedürftiger Menschen.“

Marie Juchacz

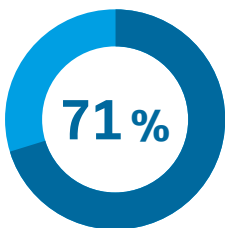


Gleichstellung in Deutschland: Viel Luft nach oben

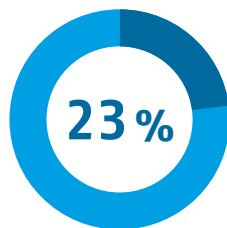
Arbeitnehmer*innen der AWO



84 Prozent aller Arbeitnehmer*innen der AWO sind Frauen. Sie stellen 71 Prozent der Einrichtungsleitungen, aber nur 23 Prozent der Geschäftsführer*innen und hauptamtlichen Vorstände.

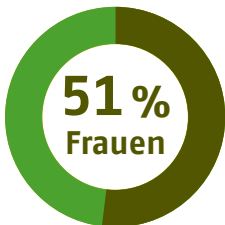


Einrichtungs-
leitungen

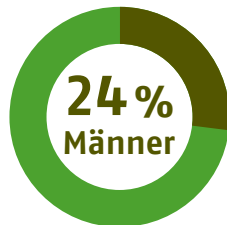


Geschäftsfüh-
rer*innen

Teilzeitbeschäftigung bei der AWO



51 Prozent der Frauen sind bei der AWO in Teilzeit beschäftigt. Bei den Männern sind es 24 Prozent.

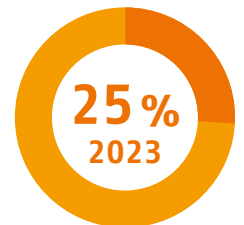
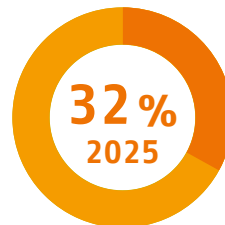


Einkommensvergleich BRD



Rund 21 Prozent verdienen Frauen in Deutschland im Durchschnitt weniger als Männer. Bedingt ist das auch dadurch, dass Frauen häufig in Teilzeit tätig sind.

Deutscher Bundestag/Bayerischer Landtag



Im 2025 gewählten Deutschen Bundestag sind 32,4 Prozent der Abgeordneten Frauen. Im Bayerischen Landtag beträgt der Anteil der Frauen nach der Wahl 2023 nur noch 25,0 Prozent. Er liegt damit auf dem Stand von vor 20 Jahren.

Bezahlte Arbeitszeit



Männer in Deutschland bekommen für zwei Drittel ihrer Arbeitszeit Gehalt, Frauen nur für ein Drittel ihrer Arbeitszeit. Der Rest ist unbezahlte Familien- und Sorgearbeit.

Rentenvergleich BRD



Frauen bekommen in Deutschland 53 Prozent weniger Rente als Männer. Der Dank dafür, dass sie beruflich kürzertreten, um die Rentenzahler von morgen großzuziehen, lautet also: Altersarmut.

Quelle: Gleichstellungsbericht AWO-Bundesverband, Statistisches Bundesamt



„Die Forderung nach einem selbstbestimmten, gewaltfreien und ökonomisch abgesicherten Leben für alle Frauen bleibt aktuell. Frauen tragen die Hauptlast in der Erziehung und Betreuung von Kindern und in der Pflege von Angehörigen, privat wie beruflich. Doch ihre Einkommen und ihre Renten bilden das oft nicht ab. Trotz aller Verbesserungen sind Frauen noch immer weniger in die Erwerbsarbeit integriert als Männer. Die Lohndifferenz zwischen den Geschlechtern ist in Deutschland höher als in den meisten anderen Ländern Europas. Dies ist ein Armutszeugnis für unsere Demokratie.

Die Frauen- und Gleichstellungspolitik braucht eine grundlegende Beschäftigung mit dem bisher Erreichten. Erwerbs- und Sorgearbeit müssen künftig noch viel stärker unter geschlechtergerechten Aspekten organisiert werden. Die Sorgetätigkeit muss aufgewertet und Männer an ihr maßgeblich beteiligt werden. Diese Themen geraten durch die aktuellen Krisen gerade wieder aus dem gesellschaftlichen Blick. Das ist keine gute Entwicklung.

Ich selbst komme aus einer sozialdemokratisch geprägten Familie und hatte als Frau alle Chancen, meinen beruflichen Weg zu gehen. Mir ist deshalb wichtig, andere Frauen mit ihren Leistungen sichtbar zu machen; und mich als Mitglied im Präsidium der AWO Schwaben für eine soziale und paritätische Gesellschaft einzusetzen.

Die Situation hat sich auch in Bayern nur vordergründig verbessert. Gerade Frauen arbeiten oft in prekären und schlecht bezahlten Beschäftigungsverhältnissen. Geschlechtergerechtigkeit ist erst dann erreicht, wenn Frauen irgendwann ihre Altersversorgung nicht mehr durch die Männer stabilisieren müssen.

Es ist unglaublich, wie vorausschauend AWO-Gründerin Marie Juchacz all diese Themen gesehen hat. Sie und die Pionier*innen der AWO haben angepackt und dafür gesorgt, dass deutschlandweit soziale Strukturen entstanden, die das Miteinander stärken und insbesondere Frauen bis heute dabei unterstützen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Wir dürfen jetzt nicht nachlassen, weil wir denken, alles wäre schon erreicht. Solange es keine Parität in allen relevanten gesellschaftlichen Bereichen, auch in den politischen Gremien, gibt, ist aus meiner Sicht noch viel zu tun.“

Dr. Simone Strohmayr, MdL

Frauenpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion

Mitglied im Ausschuss für Bildung und Kultus bis 2023

Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums der AWO Schwaben und Gleichstellungsbeauftragte

Bis 2024 Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen Schwaben



Familie und Kita

Die 1920er Jahre waren in Deutschland nicht nur goldene, sondern zum Ende der Dekade hin wirtschaftlich sehr schwierige Jahre. Arbeitslosigkeit und Inflation brachten viele Familien an der Rand der Existenz. Für Frauen, insbesondere für Mütter, war es schwer, in Lohn und Brot zu kommen. Es gab nur wenige Kindergärten, meist unter Trägerschaft der Kirchen.

Die Arbeiterwohlfahrt steuerte ab Ende der 1920er Jahre dagegen und begann flächendeckend mit dem Aufbau von Kindergärten. 1930 wurden 55 Einrichtungen in Deutschland eröffnet. Das erzieherische Konzept folgte einem gemeinsamen Leitbild: Die Kindergärten der AWO sollten „Körperpflege, Sinnesbildung und Entwicklung der Verstandeskräfte gleichermaßen fördern“. Selbstständigkeit und Persönlichkeitsbildung standen im Vordergrund.

In der Folge entstanden auch in Bayern erste Einrichtungen. Vor allem in Regionen, in denen politische und konfessionelle Strukturen den Ausbau der Kinderbetreuung über Jahre eher blockierten, schuf die AWO schon früh Angebote für Familien. Während der NS-Diktatur mussten viele Einrichtungen schließen. In Schwaben begann der Ausbau der Kinderbetreuung durch die AWO Mitte der 1950er Jahre. 1955 wurde in Gerlenhofen bei Neu-Ulm der erste Kindergarten eröffnet, im Jahr darauf ein weiterer in Göggingen.



Familie hat viele Gesichter

Für die AWO Schwaben ist Familie überall dort, wo Menschen dauerhaft füreinander Verantwortung übernehmen, Sorge tragen und Zuwendung schenken. Von der klassischen Vater-Mutter-Kind(er)-Konstellation mit und ohne Trauschein, über Alleinerziehende bis zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften mit leiblichem oder adoptiertem Nachwuchs: In Einrichtungen der AWO Schwaben sind alle willkommen.

Familien benötigen heute mehr denn je die Unterstützung der Gesellschaft, denn die Anforderungen an sie sind steigen stetig: der demografische Wandel und die sich verändernde volatile Arbeitswelt fordern von Familien heute maximale Flexibilität und Leistungsbereitschaft. Die AWO Schwaben sieht es als eine ihrer zentralen Aufgaben, Familien zu Beginn und in der Rush-Hour des Lebens zu unterstützen: Als Familiendienstleister mit Einrichtungen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen, mit Heimen und mobilen Angeboten der Altenhilfe bei der Pflege und Betreuung von betagten Angehörigen.







„Ich erinnere mich, dass noch 2011 ein Bürgermeister in einem kleinen Ort in Schwaben betonte, eine Kinderkrippe käme ihm nicht ins Dorf. Kleinkinder hätten bei der Mutter zu bleiben. Dabei kann eine qualitativ gute Krippenbetreuung eine echte Hilfestellung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sein.

So war es anfangs an vielen Orten, in denen sich die AWO Schwaben in der Kinderbetreuung engagiert hat. Dabei war in den ländlichen Regionen das Angebot der AWO am Anfang wegweisend. Viele Mütter hatten keine ausreichende Betreuung für ihre Kinder und konnten dadurch nicht erwerbstätig sein. In den Einrichtungen der AWO gab es ein warmes Mittagessen, was zu Beginn kritisch beäugt wurde.

Die Kinder wurden auch am Nachmittag betreut, sodass die Mütter beruhigt arbeiten gehen konnten. Man kann sich das heute gar nicht mehr vorstellen, aber so waren die Anfänge.

Wir müssen heute gemeinsam dafür einstehen, dass Frauen die Möglichkeit haben, die Bildung, Betreuung und Erziehung ihrer Kinder so zu gestalten, dass es zu ihren Lebensentwürfen und Vorstellungen passt. Ob berufstätig oder nicht – da wünsche ich mir Solidarität und kein Schubladendenken!

Familien existieren in verschiedenen Konstellationen – mir gefällt dabei, wie selbstverständlich Frauen heute selbständig sein können. Ich freue mich, dass wir ihnen gute Angebote machen können, die ihnen helfen, ihren Alltag zu gestalten.

Ich selbst arbeite schon viele Jahre für die AWO und habe mich von Anfang an durch ihre Werte angesprochen gefühlt. Ich stehe bis heute mit meinem Einsatz dahinter.

Ich habe Erzieherin gelernt und war als Leitung im AWO-Hort in Gablingen tätig. Ich habe in der Zeit berufsbegeleitend Soziale Arbeit studiert und mich dann für die Fachberatung für Kitas bei der AWO Schwaben beworben. Dort war ich für die Qualität in unseren Einrichtungen verantwortlich. 2020 habe ich den Vorstandsbereich Kinder, Jugend und Familie übernommen. Mit meinem Team im Rücken kann ich so die Kinder- und Jugendhilfe weiterhin auf Grundlage unserer Werte gestalten.“

Silke Scherer
Vorständin Kinder, Jugend und Familie beim AWO-Bezirksverband Schwaben

FRAUEN IN FÜHRUNG



Zu den ältesten Kindergärten Schwabens gehört neben den Kinderhäusern in Gerlenhofen und Göggingen der 1964 eröffnete AWO-Kindergarten in der Joseph-Haydn-Straße in Neuburg an der Donau.



Der AWO-Bezirksverband Schwaben betreibt heute 38 Kindertagesstätten, von der Krippe über Kindergärten und Horte bis zum Kinderhaus.

Für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützt die AWO Schwaben ihre Mitarbeitenden mit Zuschüssen für die Kinderbetreuung, nicht nur in eigenen Einrichtungen, sondern auch bei anderen Trägern.



„Der AWO-Kindergarten Spatzennest in Gerlenhofen wurde 1955 eröffnet und ist die älteste Kita der AWO in Schwaben. Seitdem hat sich unsere Einrichtung baulich und pädagogisch immer weiterentwickelt.

Heute gibt es in unserem Kindergarten verschiedene Lernbereiche, in denen die Kinder experimentieren und sich ausprobieren können. Im Bauzimmer, im Atelier, in der Bewegungsbaustelle, im Rollenspielzimmer, im Garten, im Experimentierzimmer und in der Lernwerkstatt stillen die Kinder ihre Neugierde und ihren Bewegungsdrang und erproben sich an Dingen, die lehrreich und spannend sind.

Neben der Bildung stehen das Spielen, Lachen und Toben bei uns ganz oben: Kindsein, bedeutet frei sein und die Welt entdecken.“

Silke Heuberger
Einrichtungsleitung Kita Spatzennest Gerlenhofen/Neu-Ulm

12 Kinderkrippen der AWO in Schwaben



14 Kinderhorte der AWO in Schwaben



13 Kindergärten der AWO in Schwaben





„Viele Frauen in unserer Gegend arbeiteten früher in der Landwirtschaft oder in Fabriken. Für sie war es wichtig, die Kinder derweil gut „aufbewahrt“ zu wissen. Die AWO-Kindergärten hatten aber immer schon einen weitergehenden Anspruch: Herzens- und Lebensbildung, Werteerziehung, Natur und Bildung standen und stehen ganz oben. Und natürlich Spiel und Spaß.

Damals wie heute liegt unser Kinderhaus in Göggingen idyllisch an den Wertachauen, inmitten der Schafweidsiedlung. Unser großer Garten ist schon von weitem zu sehen. Hinter unserem Neubau versteckt sich noch das ursprüngliche Gebäude von 1956. Die sanierten Räume des Altbaus sind inzwischen das Domizil unserer Hortkinder. Unser Neubau, in dem zwei Kindergartengruppen und die Krippe untergebracht sind, ist in Holzbauweise errichtet. Die Räume strahlen Wärme und Wohlfühlatmosphäre aus.

Im Alltag pflegen wir eine sehr partnerschaftliche und vertraute Beziehung mit unseren Kindern und den Eltern. Wir haben viele Familien aus der nahen Siedlung im Haus. Da die Kinder von der Krippe bis zum Hort bei uns bleiben können, ist unser Kinderhaus für die Familien einige Jahre fast ein zweites Zuhause.

In unserer pädagogischen Arbeit legen wir Wert auf Partizipation. Und wir haben ein besonderes Bewusstsein für den Schutz der uns anvertrauten Kinder. Wir achten ihre Bedürfnisse und Rechte. Im Mittelpunkt steht ihre Entwicklung zu selbstbewussten Menschen mit gutem Selbstwertgefühl und kreativem Denken. “

Julia Meier
Einrichtungsleitung AWO-Kinderhaus Göggingen



Für ein gutes Leben im Alter

Pflege entstand ursprünglich aus der Notwendigkeit, kranke und schwächere Mitglieder der eigenen Familie oder Gemeinschaft zu versorgen. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden die ersten spezialisierten Pflegeberufe. Der zunehmende Bedarf an geschulten Kräften führte 1969 zur Schaffung des Berufsbildes Altenpfleger.

Ab den 1950er Jahren engagiert sich die AWO Schwaben in der Altenpflege. Da die traditionellen Sozialstrukturen im Zuge von Krieg und Bevölkerungswanderungen aufgebrochen sind, ist es nötig, für Seniorinnen und Senioren auch in ländlichen Regionen Einrichtungen wie Heime und Altenbetreuungen aufzubauen.

Das erste Altenheim der AWO Schwaben wird 1952 in Schwabmünchen eröffnet. In Kempten entsteht 1956 ein weiteres, für die damalige Zeit äußerst modernes Heim. Heute unterhält der Bezirksverband Schwaben zwischen Augsburg und Kaufbeuren, Aichach und Kempten 23 stationäre Einrichtungen der Altenhilfe. 2022 wurde das bisher modernste Seniorenheim in Aichach eröffnet.

Daneben bietet die AWO Schwaben seit den 1960er Jahren offene Formen der Altenhilfe wie Altenklubs, Nachbarschaftshilfen oder auch Essen auf Rädern an. Betreutes Wohnen gibt Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit, in der eigenen Wohnung und der vertrauten Umgebung zu bleiben und trotzdem die Sicherheit einer optimalen Versorgung zu genießen. Mit hauswirtschaftlichen und pflegerischen Diensten unterstützt die AWO eine eigenständige und selbstbestimmte Lebensführung. Ziel ist es, dass Menschen ihren Lebensabend so lange wie möglich zuhause verbringen können.

Immer mehr Menschen erreichen ein hohes Alter und benötigen dann häufig Pflege. Die AWO Schwaben engagiert sich seit den 1950er Jahren in der Altenhilfe. Das erste Altenheim wird 1952 in Schwabmünchen eröffnet. Heute unterhält der Bezirksverband Schwaben 23 stationäre Einrichtungen und zusätzlich ambulante Hilfen.





Ich arbeite seit vielen Jahren in der Pflege. Begonnen habe ich meine Tätigkeit in der Krankenpflege und habe mich dann irgendwann entschieden, in die Altenpflege zu wechseln.

Seit 2020 leite ich die zwei Senioreneinrichtungen der AWO in Memmingen mit 89 und 28 Pflegeplätzen. Die Entscheidung für die Aufnahme in eine Pflegeeinrichtung erfolgt heute oft aus der Not heraus: im direkten Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt oder in einer akuten Situation zuhause. Das ist für alle Beteiligten eine große Herausforderung.

Um den Bewohnerinnen und Bewohnern das Ankommen in der Einrichtung so leicht wie möglich zu machen, ist es uns wichtig, dass Lieblingsstücke wie der liebgewordene Lesesessel oder die Bilder der Lieben mitgebracht werden. So versuchen wir ein Zuhause zu schaffen, in dem sich die Seniorinnen und Senioren wohl fühlen. Wir machen ihnen hier viele Angebote, wir motivieren sie und versuchen ihre Eigenständigkeit, wo es noch geht, zu erhalten.

Warum ich gerne in der Altenpflege arbeite? Es sind die kleinen Momente des Tages, ein Lächeln, die Dankbarkeit der Menschen, die Gespräche mit den Angehörigen, das Miteinander in einem großen Team.

Als Leitung trage ich viel Verantwortung, aber kann auch vieles gestalten. Natürlich ist es auch wirtschaftlich immer wieder herausfordernd, die Dienstplanung ist immer wieder spannend und überhaupt ist täglich mit neuen Herausforderungen zu rechnen.

Aus meiner Sicht und Erfahrung ist es für die Mitarbeitenden in der Pflege nicht nur wichtig, dass Gehälter angepasst werden, sondern dass Dienstzeiten planbar und verlässlich sind. Häufiges Einspringen, Personalengpässe und hohe Krankheitsausfälle machen die Tätigkeiten in der Pflege uninteressant, die Mitarbeitenden unzufrieden.

Daher wäre mein Wunsch, dass auf der politischen Ebene die Altenpflege ernsthaft Gehör erlangt, um die Bedingungen für Mitarbeitende und Bewohner zu verbessern und in eine sichere Zukunft gehen zu können.

Yvonne Friedrichs, Leitung AWO-Senioreneinrichtungen Memmingen



Nachhaltig in die Zukunft

Das Thema Nachhaltigkeit ist beim AWO-Bezirksverband Schwaben seit 2020 fest im Vorstand verankert. Nachhaltigkeitsthemen werden seither in vielen Bereichen bereits zu Beginn mitgedacht, sei es in der Planung von Bauvorhaben, im Bereich der Beschaffung oder bei der Verpflegung. In der Geschäftsstelle des AWO-Bezirksverbandes Schwaben können Mitarbeitende ihre Vorschläge für mehr Nachhaltigkeit in einen Ideenspeicher einbringen.

Aktuell liegt der Schwerpunkt des Managements auf den 23 Seniorenheimen des Bezirksverbandes, in denen mit dem Projekt „Klimafreundlich pflegen – überall!“ ganz konkrete Maßnahmen diskutiert und umgesetzt werden. Aber auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe gibt es viele Themen, die Mitarbeitende und Kinder bewegen: Vom Verpackungsmüll bis zum Hitzeschutz.

2023 legte die AWO Schwaben einen Schwerpunkt auf die Erhebung der CO₂-Fußabdrücke in ihren Seniorenheimen. Mit den Ergebnissen soll in den kommenden Jahren ein Nachhaltigkeits-Controlling entstehen, das auf die Klimaneutralität aller Senioreneinrichtungen in Schwaben bis 2040 hinarbeitet.



**KLIMAFREUNDLICH
PFLEGEN**



„Als Nachhaltigkeitsmanagerin der AWO Schwaben kann ich ganz konkret ins Tun kommen, Maßnahmen umsetzen und damit spürbar Verbesserungen für das Klima schaffen. Am schönsten ist es, wenn wir im Team gemeinsam mit den Menschen vor Ort die Probleme besprechen, eine Lösung finden und diese dann auch umsetzen. Bei unserem letzten Treffen mit dem Klimaschutzteam einer unserer Einrichtungen saßen wir zusammen und haben die CO₂-Einsparungen besprochen, die wir, oft durch recht einfache Maßnahmen, bereits erreichen konnten.“

Wenn man dann sieht, wie ein Raunen durch die Runde geht, und die Augen groß werden angesichts der positiven Auswirkungen der Bemühungen, dann wird mir einmal mehr bewusst, wie sinnstiftend meine Arbeit ist. Sie motiviert, und zeigt, wie viel wir als Gesellschaft schon durch kleine Schritte bewirken können. Nicht nur für das Klima, sondern auch für die Menschen, mit denen wir tagtäglich arbeiten“

Sandra Burger, Nachhaltigkeitsmanagerin der AWO Schwaben

Hilfen für Frauen: „Das Heilbare heilen, das Unheilbare versorgen“

Ein frühes Ziel der AWO war die Verbesserung der staatlichen Fürsorge und die Bekämpfung von Armutsursachen. Hilfen für Frauen in Notlagen hatten also von Beginn an einen großen Stellenwert.

Die Hilfe zur Selbsthilfe für Frauen hat sich verändert, sie ist aber bis heute relevant und notwendig. Beratungsstellen, Frauenhäuser und Online-Anlaufstellen verzeichnen steigende Fallzahlen. Viele Frauenhäuser sind an ihren Kapazitätsgrenzen, die Dunkelziffer bei häuslicher Gewalt bleibt hoch.

Immer wieder rutschen Frauen durch schwierige private Konstellationen und Belastungen in Sucht und Abhängigkeit und werden krank, nur ein Teil der Betroffenen nimmt Hilfsangebote in Anspruch – viele scheuen sich aus Scham oder aus Angst vor Repression.

Für die AWO Schwaben ist essenziell, dass die Hilfsangebote an den realen Lebenslagen der betroffenen Frauen ansetzen: wohnortnahe, mehrsprachige, kultursensible Beratung; vertrauliche Angebote, die Datenschutz und Schweigepflicht wahren; sowie Kooperationen, um langfristig wieder eine stabile Lebenssituation herzustellen.



STOP!

Die stille Sucht

Frauen und Sucht – das ist ein Tabuthema. Doch rund ein Drittel der Suchtkranken in Deutschland sind Frauen. Oft dauert es Jahre, bis sie ihre Abhängigkeit erkennen. In der AWO-Fachklinik Legau im schwäbischen Landkreis Unterallgäu lernen sie, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen.

30 Therapieplätze hat die idyllisch gelegene Einrichtung des AWO-Bezirksverbandes Schwaben in der kleinen Marktgemeinde Legau, die 1984 eröffnet wurde. In familiärer Atmosphäre kümmert sich ein interdisziplinäres Team aus Fachleuten darum, dass sich die Frauen das Leben zurückerobern, ohne Abhängigkeit von Suchtmitteln. Über 4.500 Patientinnen wurden bisher dabei unterstützt, von Alkohol, Drogen und Tabletten loszukommen. Ein Drittel der Plätze ist für Mütter mit Kindern reserviert. Die Nähe zu ihren Kindern gibt vielen Müttern zusätzlich Kraft für ihre Therapie. So schaffen sie es, den Grundstein für ein Leben ohne Sucht zu legen.

Den körperlichen Entzug haben die Frauen bereits hinter sich, wenn sie nach Legau kommen. Den weit schwierigeren Teil, den psychischen, haben sie noch vor sich. Oft waren traumatische Ereignisse Auslöser, die die Frauen in die Abhängigkeit führten. Oder jahrelange permanente Überforderung und Stress. In einer Therapie, durch viele Gespräche und den Austausch mit anderen Frauen, beginnen sie in Legau, die Gründe für die Sucht aufzuarbeiten. Und sie machen sich gegenseitig Mut, dass ein Leben ohne Alkohol, Medikamente oder Drogen möglich ist. Vielen von ihnen gelingt dieses im Anschluss an den Aufenthalt.



Infos zu Behandlung und
Therapien der AWO-Fachklinik
Legau für suchtmittelabhängige
Frauen: fachklinik-legau.de

„Viele Frauen hier sind sehr starke Frauen. Sie haben über Jahre gelernt, nach außen, für die Familie, zu funktionieren, obwohl es innen anders aussah.“

Helga Schneider





„Ich betreue seit mehr als 20 Jahren die Wohngruppen des Mutter-Kind-Hauses in Legau. 2022 ist unser Neubau eingeweiht worden, er ist richtig schick geworden und ideal geeignet für unsere therapeutischen Wohngemeinschaften. Die Frauen kochen hier gemeinsam, decken den Tisch, halten das Haus und ihre Räume sauber. Es ist eine Gemeinschaft auf Zeit, mit einem besonderen Ziel für die Patientinnen: Sie sollen danach das Leben wieder (oft auch zum ersten Mal) selbst in die Hand nehmen und gestalten. Ich unterstütze sie dabei, in ihr neues Leben hineinzuwachsen. Ob Reinigungsdienst, Spieledienst oder Organisation der Kinderbücherei – es sind etliche Aufgaben, die die Frauen hier übernehmen müssen. Als WG-Betreuerin bin ich da, wenn Fragen sind oder etwas nicht klappt.“

Wir legen in den Wohngruppen großen Wert auf Rituale, denn sie helfen den Frauen. Der Rahmen ist gerade für Mütter wichtig, denn sie haben sehr oft ein schlechtes Gewissen, weil sie wissen, dass sie ihren Kindern aufgrund der Sucht lange Zeit nichts Gutes getan haben. Im geschützten Raum unseres Hauses lernen sie Struktur, Selbstfürsorge und Achtsamkeit. In unserer Klinik haben die Mütter auch die Chance, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, die Bindung zu stärken und ihnen wieder Sicherheit zu vermitteln. Die Kinder gehen hier auch in die Kita oder in die Schule.

Natürlich gibt es manchmal auch Konflikte. Verschiedene Meinungen, Lebenshaltungen und Gewohnheiten treffen aufeinander, genauso wie Alter und soziale Herkunft. Die Frauen lernen, verschiedene Positionen auszuhalten und ihre eigene zu behaupten, ohne das soziale Miteinander und sich selbst zu gefährden. Genau das schafft auch die Grundlage für die Lebensbewältigung nach der Zeit in unserer Klinik.“

Andrea Strobel
Erzieherin und Mediatorin, seit 2005 WG-Betreuerin im Mutter- und Kind-Haus der Fachklinik Legau



„Ich arbeite seit 1984 als Sporttherapeutin in der Fachklinik Legau. Eigentlich wäre ich schon in Rente, aber es macht mir immer noch sehr viel Spaß. Unser Ziel ist es, dass unsere Patientinnen, manchmal zum ersten Mal im Leben, lernen, sich selbst und ihrem Körper zu vertrauen. Zu uns kommen viele Frauen, die das nie gelernt haben, die das Gefühl haben, nichts wert zu sein. Wir versuchen, durch gezielte Bewegung in der Gruppe, durch Entspannungstrainings, durch Yoga, ihre Selbstwahrnehmung zu stärken.“

Für manche Patientinnen ist das eine ganz neue Erfahrung. Sie haben sich nie um sich selbst gekümmert, sondern bestenfalls funktioniert. Wir regen sie an, sich Gedanken über eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu machen und neue Aktivitäten auszuprobieren. Sie können bei uns verschiedene Sport – und Bewegungsarten ausprobieren, vom Radfahren bis zum Nordic Walking. Das hilft, Beweglichkeit, Ausdauer, Kraft und Kondition zu verbessern und wiederherzustellen. Körpertherapeutische Übungen tragen dazu bei, dass unsere Klientinnen eine bewusstere Beziehung zu ihrem Körper entwickeln und dadurch auch wieder Kontakt mit anderen Menschen herstellen. Das Erleben von Distanz und Nähe erleichtert ihnen die Wahrnehmung eigener Bedürfnisse und Ängste und ermöglicht somit neue Erfahrungen. Bei jeder Gruppe, die nach 15 oder 26 Wochen zu Ende geht, je nachdem, mit welcher Suchterkrankung die Frauen bei uns waren, denke ich: Was für tolle Frauen sich da wieder entpuppt haben. Das macht Mut und gibt mir Kraft, nach vier Jahrzehnten im Beruf.“

Helga Schneider
Sporttherapeutin in der Fachklinik Legau

Keine Gewalt gegen Frauen

Gewalt in Familie und Partnerschaft existiert in allen gesellschaftlichen Schichten – oft unerkannt. Jede dritte Frau ist im Laufe ihres Lebens damit konfrontiert. Die Formen der Gewalt sind vielfältig: Sie reichen von körperlicher über sexuelle bis hin zu psychischer Gewalt.

Die Zahl der angezeigten Fälle ist in den letzten zehn Jahren um rund ein Drittel gestiegen. 2024 wurden rund 187.000 Frauen in Deutschland Opfer von häuslicher Gewalt. Ein trauriger Höchststand.

Jährlich suchen etwa 1.450 Frauen in Bayern mit mehr als 1.500 Kindern Zuflucht in einem Frauenhaus. Viele Häuser sind ausgelastet und müssen immer wieder hilfesuchende Frauen abweisen.

Quelle: Statista



Opfer häuslicher Gewalt

~ 187.000 Frauen (2024)



Zuflucht in bay. Frauenhäusern

~ 1.450 Frauen (2024)



Zufluchtsort AWO-Frauenhaus Neu-Ulm

Im Kampf um Selbstbestimmung und Rechte für Frauen setzt sich die AWO in Bayern seit Ende der 1970er Jahre auch für Frauen ein, die Opfer von häuslicher Gewalt oder Missbrauch wurden. 1980 eröffneten in Würzburg und Augsburg die ersten Frauenhäuser der AWO. 1984 entstand dann in Neu-Ulm ein Frauenhaus in Trägerschaft der AWO Schwaben.

Die Betreuung im Neu-Ulmer Frauenhaus mit acht Plätzen für Frauen und zehn Plätzen für Kinder geht weit über das Angebot eines „Daches über dem Kopf“ hinaus. Psychosoziale Begleitung und Hilfe bei der Organisation der neuen Lebenssituation sind feste Bestandteile des Unterstützungsangebots. Die Frauen sollen nach ihrem Aufenthalt in der Lage sein, ein selbstständiges Leben zu führen. Regelmäßige Einzelgespräche mit den Sozialarbeiterinnen helfen ihnen dabei, sich emotional zu stabilisieren, neu gewonnene Erfahrungen zu reflektieren und ihren zukünftigen Lebensweg zu planen.

Der Weg bis dahin war für die meisten Frauen lang und schwierig. „Sich aus einer Beziehung zu lösen, erfordert viel Kraft. Wenn sich eine Frau an uns wendet, ist der erste Schritt getan“, sagt Sozialarbeiterin Bettina Maruhn, seit 2020 Leiterin der Neu-Ulmer Einrichtung. „Die meisten Frauen kommen nur mit dem Nötigsten zu uns und fangen noch einmal ganz von vorne an. Oft sind Kinder mit betroffen.“

Der angespannte Wohnungsmarkt macht es für die Träger seit Jahren allerdings immer schwieriger, die Frauen nach der Zeit im Frauenhaus in eine eigene Wohnung zu vermitteln. 2020 erhielt das Frauenhaus Neu-Ulm den Zuschlag für das vom Bayerischen Sozialministerium finanzierte Modellprojekt „Second – Stage“: Eine eigene Mitarbeiterin in Teilzeit unterstützt die Bewohnerinnen seither bei der Wohnungssuche und allen Belangen, die das Thema „Auszug aus dem Frauenhaus“ betreffen.

„Wohnen ist das Thema schlechthin“, sagt Bettina Maruhn. „Die Frauen stehen in den Startlöchern, finden aber keine bezahlbare Wohnung. Oft müssen sie dann viel länger bei uns bleiben als sie wollen, andere Frauen können nicht nachrücken. Die Situation ist höchst unbefriedigend. Denn was wir auf keinen Fall wollen, ist, dass die Frauen aus der Not heraus in ihr altes Umfeld zurückgehen müssen.“

Die Mitarbeiterinnen des Neu-Ulmer Frauenhauses beraten auch ambulant. Immer wieder treffen sie hier auf Frauen, die über Jahre heftigste psychische Gewalt erleben, isoliert und kontrolliert werden. „Es sind oft ganz schlimme Strukturen, in denen die Frauen leben und nicht wissen, wie sie da rauskommen“ so Bettina Maruhn.

Bettina Maruhn leitet das Frauenhaus Neu-Ulm



Leben mit AIDS

Jedes Jahr am 1. Dezember erinnert der Welt-Aids-Tag daran, dass das HI-Virus, das in den 1980er Jahren wie aus dem Nichts auftauchte, noch lange nicht verschwunden ist. Der Tag nimmt auch die gesellschaftliche Verantwortung für die Überwindung von Diskriminierung in den Blick. Denn bis heute werden HIV-infizierte Menschen vielfach ausgegrenzt. Viele Mythen ranken sich um die Infektionskrankheit und die Wege der Ansteckung.

Das AWO-Zentrum für Aidsarbeit Schwaben (ZAS) in Augsburg wurde in der Hochphase von AIDS 1988 als zentrale Fachstelle für Beratung, Aufklärung und Fortbildung für den gesamten Regierungsbezirk Schwaben er-

öffnet. Hunderte mit dem HI-Virus infizierte Menschen, davon gut die Hälfte Frauen, haben Dipl. Pädagogin Ulrike Alban und ihr Team seither beraten.



Die Angebote des Zentrums für Aidsarbeit Schwaben und weitere Informationen finden Sie unter: zas-schwaben.de



In Deutschland lebten Ende 2024 laut Schätzungen des Robert Koch Instituts fast 98.000 Menschen mit HIV, dem Virus, das Aids auslösen kann. Rund 20.000, also ein Fünftel von ihnen, sind Frauen. Tendenz steigend.



„Ich hatte schon immer ein Gen gegen Ungerechtigkeit und habe mich deshalb beruflich immer in Projekten engagiert, in denen ich etwas für mehr Gerechtigkeit auf der Welt tun und Menschen konkret helfen konnte.“

Die AWO zählt Gerechtigkeit zu ihren zentralen Werten und setzt sich gegen Diskriminierung in jeglicher Form ein. Sie ist eine von Grund auf diverse Organisation.“

Ulrike Alban

Der geschützte Raum des ZAS ist für viele Betroffene der einzige, in dem sie offen auch über ihre Ängste sprechen können. Das gilt insbesondere für HIV-infizierte oder an AIDS erkrankte Frauen. Sie haben meist das Gefühl, selbst schuld an der Infektion zu sein. Dabei zeigt sich, dass sie sich oft nicht vor einer Ansteckung schützen konnten, weil sie beispielsweise in einer gewalttätigen Beziehung leben, zum Sex gezwungen wurden oder aus Ländern geflüchtet sind, in denen es bis heute keine echte Aufklärung und keinen Schutz gibt. Viele haben, wenn sie die Diagnose bekommen, große Furcht, wie es weitergeht. Wir versuchen, ihnen die Angst zu nehmen. Denn im Großen und Ganzen ist HIV heute eine gut behandelbare chronische Krankheit,

auch wenn frauenspezifische Therapien leider nach wie vor fehlen. Es ist auch heute notwendig, Aufklärung schon in den Schulen zu betreiben. Nicht nur die Jungs, vor allem die Mädchen müssen wissen, wie wichtig Safer Sex ist. Denn AIDS ist da und wird bleiben. Und auch andere Geschlechtskrankheiten nehmen in den letzten Jahren leider wieder zu.

Ulrike Alban
Dipl. Pädagogin und systemische Therapeutin, leitete bis 2024 das AWO-Zentrum für Aidsarbeit Schwaben



ZAS
Zentrum für
Aidsarbeit Schwaben

Aufklärung ist die wichtigste Aufgabe des Zentrums für Aidsarbeit Schwaben. Seit einigen Jahren geht die Zahl der Neuerkrankungen weltweit wieder nach oben. Bis heute werden HIV-infizierte Menschen vielfach ausgegrenzt. Das Zentrum leistet einen wichtigen Beitrag gegen ihre Diskriminierung.



Danke

Die Geschichte der AWO ist eine Geschichte von Frauen und deshalb gibt es diese Publikation. Danke an den AWO-Bezirksverband Schwaben, insbesondere Präsidentin Brigitte Protschka und Dr. Simone Strohmayer, die von Beginn an hinter der Idee standen, die mutigen und engagierten Macherinnen und Helferinnen der AWO Schwaben aus der zweiten Reihe zu holen und sichtbar zu machen.

Danke an alle Interviewpartner*innen sowie Mitarbeitenden des AWO-Bezirksverbandes, die die Publikation und die Ausstellung durch Gespräche und mit Rat und Tat unterstützt haben, insbesondere Daniela Ziegler und Wolfgang Kolenda.

Ein besonderer Dank an das Staatliche Textil- und Industriemuseum Augsburg für die zur Verfügung gestellten historischen Fotos von Textilarbeiterinnen und die wunderbare Eröffnung der Ausstellung 2023.

Die Ausstellung und Publikation „Macherinnen. Helferinnen. Frauen und die AWO Schwaben“ hat viele weitere Unterstützer*innen:

Archiv der Sozialdemokratie/Friedrich Ebert Stiftung

AWO-Bundes- & AWO-Landesverband Bayern

Bayerischer Landtag

Bildarchiv Bundesministerium der Finanzen

Deutsche Post

Deutsche Briefmarkenzeitung

Philapress

Grafikbüro Oliver Aretz

Grafikbüro Frank Philippin

Stephanie Roderer

Ullstein-Verlag

Schmid Media

Grafische Gestaltung und Umsetzung:
Werbeagentur Pegnitzdesign, Torsten Seeliger,
Reichenschwand

pegnitzdesign
Ihr Partner für Werbung und Marketing

Titelentwurf: Pegnitzdesign Reichenschwand
und Stephanie Roderer, Studio PingPong München

Idee und Gesamtkonzeption:
Büro für Kommunikation und Pressearbeit,
Isabel Krieger, Dipl. Germanistin-Journalistin

Isabel Krieger
Kommunikation & Pressearbeit

Copyright 2026

Besonderer Dank an Dr. Heinz Münzenrieder und Heiner Kopriwa für historisches Material zur AWO Schwaben, sowie an die Historikerin Martina Mittenhuber, deren „Geschichte der Arbeiterwohlfahrt in Bayern von 1919 bis 1999“ viele Quellen lieferte.

Bildquellen, sofern nicht im Bild angegeben:
AWO Landesverband Bayern, AWO Bundesverband, AWO Schwaben, Adobe Stock, Archiv der Sozialdemokratie/Friedrich-Ebert-Stiftung, Isabel Krieger, Daniela Ziegler, Stefan Trebing



**Macherinnen. Helferinnen.
Frauen und die AWO Schwaben**



Die Ausstellung auf YouTube:
<https://www.youtube.com/watch?v=41YR-bTq0NO>



Ein herzliches Dankeschön
 an alle starken Frauen
 aus Schwaben!
 ... und eine gute Reise der
 wunderbaren Ausstellung!

B. Probst

Eine tolle Aus-
 stellung!
 Wie Frauen leben der
 AWO ein Gesicht! 
 Simone



**„So freudig und gern wir
alle in der Gegenwart
stehen sollen, um darin das
unsere zu tun, so wichtig
ist es auch, immer wieder
zurückzuschauen, die Ge-
genwart an der Vergangen-
heit zu prüfen und sich an
dem, was gut daran war,
neu zu orientieren.“**

Marie Juchacz

